

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, dreimonatlich M. 1.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die ständige Zeitung oder deren Raum 25 Pfennige, für Anzeigen, Inserate und Veranlagungs-Belegen 15 Pfennige, Anzeigen für die 1. Seite 25 Pf. Infrate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 67.

Donnerstag, den 19. März 1908.

19. Jahrgang.

Der große Tag von Berlin.

(18. März 1848.)

So schlaf denn wohl im süßen Grund,
Schlafst ewig unbergeren!
Wir können Euch den bleichen Mund,
Die starre Hand nicht pressen.
Wir können Euch zu Ehr und Bier
Mit Blumen nicht bewerfen —
Doch können wir und wollen wir
Die Schwärzer so' Er'schärfen.

Freiligrath.

Es war ein ungeheures Ereignis, das sich in den Abendstunden des 18. März 1848 in Berlin vollendete. Zum ersten Mal gewann das preussische Volk das Bewußtsein seiner nationalen Existenz, mit der Finte in der Hand eroberte es sich das Recht der Selbstberatung und Selbstbestimmung: Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit und ein Parlament des gleichen Wahlrechts. Das war ein Umschwung der Dinge, den man sich wenige Wochen zuvor noch nicht zu träumen gewagt haben würde.

Das heldenmütige Volk von Berlin hatte sich seinen Sieg mit seinem Blute erkauft, und doch war es kein strategisch-militärischer Sieg, den es errungen hatte. In Frankreich eroberte das Volk dreimal mit der Waffe die politische Gewalt, es zertrümmerte drei Monarchien, führte drei Könige von ihren Thronen. Die einzige gewalttätige innere Umwälzung, die Deutschland erlebt hat, ist zu solcher revolutionärer Reife nicht gediehen. Hier hat sich die Wage der physischen Macht niemals zu Gunsten der Revolution geneigt. Sie hat — wenn man von den ökonomischen Ereignissen absteht — niemals auch nur ernstlich geschwankt. Der Sieg der deutschen Revolution war viel mehr ein Sieg der Idee als der brutalen Gewalt, viel mehr ein Sieg der Energie und der heldenmütigen Opferbereitschaft, als der materiellen Ueberlegenheit.

Am Abend des 18. März war der preussische Absolutismus geschlagen. Nicht so das preussische Militär. Seine Leitung schwankte, sie schwankte in dem Bewußtsein, daß sie nicht bloß strategische Punkte zu verteidigen hatte — das wäre ihr bei einiger Mühe gelungen — sondern auch politische Zustände, die nicht zu halten waren. Die Soldaten waren treu, und, den Verhältnissen der Zeit entsprechend, wohl bewaffnet. Die zeitgenössischen Berichte schäumen vor Entrüstung über die Brutalität der uniformierten „Bauernkummels“, die, ohne jedes Verständnis für politische Zusammenhänge, wohl auch durch die Ereignisse der vorangehenden Tage aufgebracht, wie im Feindesland hausten. Die Barrikaden waren bei einiger Zähigkeit der Führung, zumal mit Zuhilfenahme der Artillerie, für diese „braven Jungen“ kein unübersteigbares Hindernis. Die Bewaffnung, Schulung und Organisation der tapferen Verteidiger war den gleichen Faktoren der Gegenseite keines-

wegs gewachsen. Allerdings verschärfte sich die Situation des Militärs durch die Plankenanriffe, die von der Höhe der Häuser her, auf sie erfolgten, hier wirkten ungefährliche Waffen, Steine, Dachziegel, heißes Wasser, das von den Dächern herab regnete, drahtischer, als die Flintenschüsse der Barrikadenkämpfer, und reizten das Militär zur Zerspaltung seiner Kräfte. Trotzdem war das Militär, als es am Abend die Stadt verließ, nicht geschlagen, und der Junker Bismarck hatte von seinem Standpunkt aus recht, wenn er Tränen des Jornes vergoß über seines Königs unentgeltliche Schwäche.

Es ist wahr, Friedrich Wilhelm IV. hätte Berlin mit seiner Armee halten können, aber man braucht die Meinung eines Späteren, Preußen könnte heute noch eine absolute Monarchie im Sinne des Vormärz sein, wenn der Vorgänger etwas „mehr Blut in den Adern“ hätte fließen lassen, nur zitteren, um ihre ganze Verlehrtheit zu erkennen. In den einzelnen Augenblicken wirkten Zufall und Stimmung. Zufall und Stimmung wirkten auch mit, den Ausgang des 18. März für die Revolution so glorreich zu gestalten, wie wir ihn aus der Geschichte kennen. Im großen Zuge der Revolution aber herrscht Notwendigkeit, die so stark ist, daß sie sich durch Kanonen und Bajonette kaum zurückdrängen, geschweige denn auf die Dauer aufhalten läßt.

Gerade darin liegt für uns die große, ermutigende Bedeutung der revolutionären Ereignisse des Jahres 1848, daß sie uns den entscheidenden Wert intellektueller und moralischer Faktoren gegenüber den rein physischen Machtmitteln herrschender Schichten klar erkennen lassen.

Der alte preussische Polizeiabsolutismus konnte sich nicht halten, nicht weil er militärisch unterlegen war, sondern weil sein politisches Zwangssystem nicht vereinbar war mit der größeren bürgerlichen Bewegungsfreiheit, die die beginnende Ära des Industrielapitalismus erforderte. Er konnte sich nicht halten, weil er durch die revolutionären Ereignisse in Paris, Wien und Südwestdeutschland politisch isoliert war. Er konnte sich nicht halten, weil er den Todeskeim politischer Niederlagen und dauernder staatlicher Erschütterungen in sich trug, weil die richtige Ueberzeugung von seiner Unhaltbarkeit bis in die Kreise der herrschenden Mächte gedrungen war. Nicht weil es ihm an Festungen, Soldaten und Kanonen, sondern weil es ihm an innerem Halt fehlte, war er am 18. März stürzend geworden.

Eine Bewegung der Köpfe war es, die in der deutschen Revolution die Oberhand gewann. Zudem die Bewegung einer Minorität. Hatten sich auch in Schwaben, Hessen, Franken Bauernaufstände erhoben, so war in

Preußen das flache Land vollständig ruhig geblieben. Die Bewegung in den Städten Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Magdeburg, Breslau, Königsberg blieb über gelegentliche Tumulte nicht hinaus. Die Kräfte, die damals nach einem entscheidenden Umschwung der politischen Verhältnisse drängten, blieben an Zahl und Ausbreitung um ein Vielfaches hinter denen der modernen Arbeiterbewegung zurück. Dasselbe gilt freilich auch, trotz ihrer relativen Ueberlegenheit über die Revolution, von den damaligen Machtmitteln des Staates im Verhältnis zu den ungeheuren Kräften, über die es heute verfügt.

Für die Arbeiter Preußens und Deutschlands ist der sechzigste Geburtstag der Berliner Märzrevolution kein blaßes Totenfest. Am 8. April werden sechzig Jahre vergangen sein, seit jenes Wahlgesetz veröffentlicht wurde, das allen Preußen gleiche politische Rechte verlieh. Die Kontrevolution hat dann am 30. Mai 1849 durch die berüchtigte Maßverordnung die steinerne Gesetzesfeste der Revolution zertrümmert, und dem zertrittenen Volke das Joch des Dreiklassensystems um den Nacken gelegt. Im nächsten Jahre soll das Unrecht seinen sechzigsten Geburtstag begehen!

Die Wahlrechtsbewegung der Arbeiter knüpft unmittelbar an die Ereignisse an, deren sechzigsten Erinnerungstag sie feiern. Die Erkenntnis der Kräfte, die damals lebendig und erfolgreich wirksam gewesen sind, lehrt sie sowohl ihre eigene politische Macht erkennen, als allen übrigen Klassen eintragen, die etwa von heute auf morgen einen Sieg des Rechts durch Zufall oder Gewalt erwarten könnten. Revolutionen sind von wirtschaftlichen Verhältnissen bedingte geistige Bewegungen, denen auf die Dauer keine physische Macht, auch die stärkste nicht, widerstehen kann. Erfüllen wir die noch schlummernden Massen mit dem ganzen Bewußtsein des ihnen angetanen Unrechts, mit dem leidenschaftlichen, opferbereiten Willen der Befreiung, mit der Einsicht in die Notwendigkeit ihres und unseres gemeinsamen Sieges! Der Geist, der ein ohnmächtiger Geselle ist, so lange er in den Köpfen einzelner Menschen freunde und Denker thronet, wird zur unüberwindlichen Macht, sobald er die Köpfe der Masse erfaßt hat. Er bedarf keiner Barrikaden, um zu triumphieren.

Die preussische Wahlrechtsbewegung kämpft nicht mit den Waffen, die den Ausgang des 18. März entschieden, aber in ihr wirken jene Kräfte fort, die der bürgerlichen Revolution in Wahrheit zum Durchbruch verholfen. In ihrer inneren Notwendigkeit, in ihrer sittlichen und geistigen Ueberlegenheit über ihre Gegner liegt die Gewißheit auch ihres Sieges.

Hirsch-Dundersche über Fischbeck.

Der Hirsch-Dundersche Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter in Berlin beschäftigte sich vor einigen Tagen mit der Frage der Arbeitslosigkeit und ihrer Bekämpfung. In einem ausführlichen Referat über diesen Gegenstand kam der sozialfortschrittliche Stadtverordnete Dr. Nathan zu dem Ergebnis, daß eine Stadt zur Lösung des Arbeitslosenproblems folgendes tun könne: Sie muß fortlaufend eine gute Statistik über den Arbeitsmarkt haben, die auch eine Unterscheidung möglich macht zwischen den einzelnen Kategorien der Arbeitslosen. Einem gewissen Teile der Arbeitslosen könne die Stadt Beschäftigung verschaffen durch die Einführung von Winterarbeiten, dann wird man dazu kommen müssen, eine Arbeitslosenversicherung einzuführen, die in einer Ausgestaltung des Genter Systems bestehen kann. Ein solches Vorgehen liegt im Interesse der Gesamtheit, die dafür eintreten muß, daß die Arbeitslosen nicht der Armenpflege anheimfallen, und es ist nur zu wünschen, daß diese Auffassung auch in der Berliner Stadtverordnetenversammlung immer mehr Anhänger gewinnt.

Hatte schon der Herr Vortragende manches bittere Wort über die soziale Einsichtslosigkeit des Berliner Rathhausfreisinn, insbesondere über den Stadtrat Fischbeck sagen müssen, so kam bei der Debatte der Unmut über die soziale Rücksichtslosigkeit des Kommunalfreisinn noch schärfer zum Ausdruck. Der erste Redner, Herr Puhl, führte aus: Herr

Fischbeck hat dazu beigetragen, daß ein großer Teil der Arbeiter das Vertrauen zum Liberalismus verloren hat. Es wäre auch wünschenswert, wenn der Vorsitzende der Berliner Gewerkschaften, Herr Goldschmidt, sich der sozialfortschrittlichen Gruppe anschließen würde. Die Stadtverwaltung sollte nur ernstlich den Versuch zur Lösung des Arbeitslosenproblems machen, dann würde sie einen Weg schon finden. Das Genter System müßte sich auch in Berlin einführen lassen.

Herr Rückert bedauert, daß Herr Goldschmidt in der Stadtverordnetenversammlung den Standpunkt vertrat, durch eine Verkürzung der Arbeitszeit könne man nicht vermehrte Arbeitsgelegenheit schaffen. Er, der Redner, stehe auf dem entgegengesetzten Standpunkt. Herr Wolter betont die Notwendigkeit, die Arbeitslosenunterstützung nicht fakultativ, sondern obligatorisch zu machen. Eine Versicherung ohne die Mitwirkung der Gewerkschaften würde den Arbeiterorganisationen einen schweren Schaden bei ihrer Organisation zufügen. Das Beste sei deshalb die Einführung des Genter Systems. Die Erklärung Goldschmidts in der Stadtverordnetenversammlung zur Frage der Arbeitszeitverkürzung sei sehr bedauerlich. Fischbecks Ausführungen seien in ihrer ganzen Unzulänglichkeit schon erwiesen worden. Es müsse dafür gesorgt werden, daß Leute ins Stadtparlament kommen, die den Arbeiterfragen größeres Verständnis entgegenbringen. Der sogenannte Berliner Kommunalfreisinn habe sich bei der Berliner Arbeiter-

schaft unmöglich gemacht. Es müßten bei den Stadtverordnetenwahlen die Kandidaten auf Herz und Nieren geprüft werden, welchen Standpunkt sie zu den Arbeiterforderungen einnehmen.

Nach diesen Darlegungen muß sich demnach der Berliner Rathhausfreisinn, und besonders die Herren Fischbeck und Goldschmidt, von seinen eigenen Gesinnungsgegnern seine soziale Rücksichtslosigkeit bescheinigen lassen! Eine wirkliche soziale Politik auch auf kommunalem Gebiete kann eine solche Rücksicht nehmen muß! Auch die freisinnigen Arbeiter sollten allmählich begreifen lernen, daß die Interessen der Arbeiter am besten durch die Partei des Proletariats vertreten werden! Die Siegnitzer Arbeiter werden diese freisinnige Rundgebung nicht unbeachtet beiseite legen.

Politische Uebersicht.

Die Abendkathode des Reichstags. Der Reichstag trug durch die Abendkathode, die er am Montag abhielt, und die bei der allgemeinen Ueberarbeitung naturgemäß oftmals pöffenhafte Äußerungen machte, nicht eben zur Geltung des Parlamentarismus bei. Eine Debatte, in der Arbeitervereinsparthos mit juristischer Spitzfindigkeit und niedriger Komik abwechselte, entspann sich über die Genter Resolution, welche scharfe Normen für die Unterstützung der Veteranen schaffen will. Zwischen

der Journalistenschriften, deren Schuld durch die parlamentarische Korruption auf eine Probe gestellt worden ist, die kaum noch die Mitglieder der allerhöchsten Bureau aushalten, und dem Zentrum-Ordnung kam es zu einem Zusammenstoß, wobei Matthias Erzberger, selbst Journalist, sich in scharfem Schreien hervortrat, und der Johannes Kampf mit Tribünenredung drohte. Zu einer namentlichen Abstimmung über die strittige Resolution kam es nicht, weil dieselbe aus zarter Schonung für den Gehobenen der schwächsten Abgeordneten auf den folgenden Tag verschoben wurde. Es sei noch erwähnt, daß der Abgeordnete Trendl mit Leutenmuth für eine Wehrsteuer tritt. Selbstredend lehnt unsere Fraktion die reaktionäre Idee einer Wehrsteuer energig ab.

Wenn der Reichstag Wert darauf legt, daß über seine Verhandlungen sachgemäß Bericht erstattet wird, möge er die elementarsten Grundbegriffe der Sozialpolitik gegenüber seinen Mitgliedern und seinem Personal in Anwendung bringen. Unglaublich, aber wahr! Nach Mitternacht wollte das Gros des Volkes noch den Etat der Reichsbank durchprüfen; nun beantragte Genosse Singer Vertagung und auch einige Blodmitglieder, selbst auf der Rechten, stimmten dafür. Die Abstimmung blieb zweifelhaft und der Sammelsprung ergab, daß nur noch ein Viertel der Reichstagsabgeordneten zur Stelle war. So trat denn die Vertagung ein. Als Präsident Graf Stolberg die lange Tagesordnung der folgenden Sitzung zu Ende gelesen hatte, sah man im Saale nur noch die überarbeiteten Gesichter der Stenographen, die hoffentlich aus Paasches Reden Zufriedenheit mit ihrem Lose lernen werden.

Das falsche Gerücht, daß es einen großen Tag im Reichstag geben würde, hatte am Dienstag eine Menge Leute, die sonst nichts Besseres zu tun haben, arbeitslos in die Straßenbühnen und aufgedommerte Bourgeoisnamen, auf die Tribünen des Reichstages geleitet. Nicht ohne ein gewisses Gefühl der Schadenfreude konstatieren die überarbeiteten Journalisten, daß die Tribünenbühnen nur ihre sensationalistische Hoffnung betrogen wurden. Bevor das Kolonialdrama in Szene ging, wurde die namentliche Abstimmung vorgenommen, die von der Morgensunde auf den Nachmittag verschoben worden war. Sie ergab Ablehnung des Zentrumsantrags, der den Begriff der Hilfsbedürftigkeit der Veteranen endlich einmal fixieren wollte. Dann wurde noch rasch erledigt, was übrig war von Stengels parlamentarischem Nachlaß, und der obererwerbliche nationalliberale Kolonialphantasie Semler leitete mit einem langen und langweiligen Referat die zweite Lesung des Kolonialrats ein. Dann ergriß Herr Burg das Wort. Die Kolonialbeste, die er trug, lenkte in unglücklicher Weise; aber aus seinen Ausführungen sprach er mehr als eine Stelle Skeptizismus und Enttäuschung. Das Referat war schüchtern, aber langweilig, mehr lang, als ideenreich, doch auch nicht ideenlos; höchster Gesichtsgeist rang stellenweise gegen phantastischen Optimismus, und ein Replique Familienkreisums versuchte sich gegen den Geist der Effektivität zu wehren, wie ihn der Botaniker Lange in der „Deutschen Zeitung“ vertritt und wie er bei den eigentlichen maßgebenden Blodparteiern herrschend ist. Manche Parteien der Derenburgischen Rebe konnte unsere Fraktion Beifall spenden. Auf den Begeh der Englandfreier will Herr Derenburg nicht wankeln. Vermutlich wird es im Laufe der Debatte reichlich heftige Angriffe der Peterleute, der Eroberungsphantasten und der Kaffeemäcker auf Derenburg geben. Schon hat ihn in der Form heftig, in der Sache feindlich, die oben erwähnte „Deutsche Zeitung“ krieg angelegt. Der erste Redner der Generaldebatte aus dem Hause, der konfessionelle Reichstagen, ist ein temperamentlos und persönlich gutwillig. So brachte er denn die Schopenhauertheorien mit einer gewissen Nützlichkeit zum Ausdruck; lobte Derenburg, redete viel vom Schnapssteuere, vor dem man die Schwärze bewahren müsse, und begeisterte sich für die frommen Missionäre. Aber Junfer bleibt Junfer, und auch der gute Reichstagen Reichstein war die „Erziehung der Rege zur Arbeit“. Der Nationalliberale Kreutz stellte an den

Staatsschatz das etwas merkwürdige Ansehen, dem Zentrumsführer der Rege ein Ende zu machen. Während der endlosen und leisen Rede des Zentrumsführers Spahn schloß der Dreiklassenpräsident Reichstein den Schlaf des Reichstages und erweckte dadurch den Reib dieser überarbeiteten Kollegen, in deren Namen schon der alte Reichstagen über die parlamentarische Schänderei geklagt hatte, natürlich ohne diesen entgegenwärtigen Ausdruck zu gebrauchen. Soweit die Rede des Herrn Spahn verständlich war, war sie ganz verständlich. Der Zentrumsführer protestierte gegen die brutale Verknüpfung der Schwarzten. Diesmal wurde ausnahmsweise mal zu halbwegs normaler Stunde Schluß gemacht. Am Mittwoch geht die Kolonialschlacht weiter.

Die bevorstehenden Landtagswahlen. Wie die „Germania“ zu melden weiß, sollen die Wahlmännerwahlen um preussischen Abgeordnetenhaus am 4. Juni stattfinden. Das wäre der Donnerstag vor Pfingsten!

Auch in der sächsischen Wahlreformfrage scheint ein neuer Wind zu wehen. Die Wahlrechtsdeputation der Zweiten Kammer beschloß in ihrer letzten Sitzung die Öffentlichkeit ihrer Verhandlungen. Ueber den bisherigen Verlauf der Verhandlungen der Deputation soll ein offizieller Bericht ausgegeben werden.

Das Vereinsgesetz nach Prozenten. Im preussischen Abgeordnetenhaus, vor dem Angesicht der Wählerschaft führen Blodagrarien und Blodfreisinnige die tollsten Kämpfe auf, als wollten sie sich am liebsten miteinander schneiden. Hinter den Kulissen treibt man aber die Blodgeschäfte weiter wie zuvor.

In den geheimen Verhandlungen über den § 7 des Vereinsgesetzes ist, so wird uns aus sicherer Quelle mitgeteilt, ein Wort gefallen, das die Freisinnigen die Ohren spitzen ließ, ihren geklammerten Blodmut wieder aufrichtete und die fast gescheiterten Verhandlungen wieder in den muntersten Gang brachte. Dieses Wort heißt: Procente. Nur ein paar Procente seiner sogenannten Grundsätze muß der Freisinn preisgeben, um das Schicksal des Vereinsgesetzes in Gang zu bringen, und zugleich auch die tief unter pari stehenden Ausichten der Börsenreform um einige Procente zu heben.

Am Dienstag Nachmittag wurden nämlich zwischen Herrn v. Bethmann-Hollweg und den Freisinnigen Verhandlungen auf folgender Grundlage geführt:

Das Versammlungsrecht der Polen wird nur für jene Distrikte aufgehoben, in denen die polnische Bevölkerung hinter einem bestimmten Prozentsatz der Bevölkerung zurückbleibt. Die Mehrheit der Freisinnigen hat diesen Vorschlag als geeignete Grundlage weiterer Verhandlungen anerkannt, und es gilt jetzt nur mehr den Prozentsatz anzudeuten, der den polnischen Proletariats von ihren staatsbürgerlichen Rechten getrennt werden soll.

Man kann sich kaum einen widerwärtigeren Schacher vorstellen, als diese prozentweise Verschärfung von Menschenrechten. Merkwürdigerweise soll aber der Prozentgebende auch einem Teil jener Freisinnigen imponieren haben, von denen man bisher glaubte annehmen zu können, daß sie sich in dieser grundsätzlichen Frage als zuverlässig erweisen würden. Es ist ja bekannt, daß der Plan der Polenrechtsprechung von den rheinisch-westfälischen Sozialmachern stammt. Jetzt gibt die Regierung von ihren ursprünglichen Absichten an den prinzipienfesten Freisinn soviel Procente ab, als es ihr jene Sozialmacher erlauben.

Am Dienstag Nachmittag ward es ausgehandelt, am Dienstag Abend sollte es bei Bülow, der schon Montag Payer und Müller-Meinungen zu sich geladen hatte, von den Blodführern mit Punsch begossen, und am Mittwoch, dem 18. März, soll das Geschäft in der Vereinsgesellschafft fertig gemacht werden.

Wir lesen in der Liste der Märzgefallenen die Namen: Koffe, Waldschischek, Tillal, Bensch, Schlausi, Nijelski, Rainski, u. Skozjanski.

Wir werden in der Liste der namentlichen Abstimmung über den § 7 die Namen lesen: Kopsch, Wiener, Müller-Meinungen, vielleicht auch Naumann, Payer und noch manchen anderen, den man in solcher Gesellschaft zu sehen kaum erwartet hätte, Politiker, die nicht begreifen können, daß man seine politische Ehre ganz verliert, wenn man auch nur 3/4 Prozent von ihr verhandelt.

Die Basillenluste. Am Nachmittag des letzten Montag stellte die Berliner Hoch- und Untergrundbahn, eines der wichtigsten Verkehrsmittel der Großstadt, ihren Verkehr plötzlich ein. Die Befürchtung, daß eine Katastrophe oder — was ja in Preußen als viel schlimmer gilt — eine Arbeitsinstellung der Bediensteten eingetreten sei, erwies sich bald als grundlos. Der Kaiser hatte den Wunsch geäußert, den Betrieb der Hochbahn kennen zu lernen, man kam diesem Wunsch in der hierzulande üblichen Art nach, indem man den Betrieb schleunigst einstellte und eine Hoffentlichkeit feierte. Also Absperrung, Teppiche auf den Bahnhöfen, ein Spalier weißgekleideter Schalterdamen, Blumenarrangements, elektrische Lichtschirme, schließlich Festessen mit dem obligaten Kaiserhoch.

Als der Kaiser zur Teilnahme an diesem Fest — es handelte sich dabei natürlich auch um die „Einweihung“ einer neuen Straße — eingeladen wurde, äußerte er, nach dem Bericht des „Berl. Tagebl.“ zu den Herren der Gesellschaft:

„Die Herren haben doch hoffentlich neue Wagen; in eine Basillenluste lege ich mich nicht.“

Natürlich kam die Gesellschaft diesem Wunsch nach und dem Kaiser wurden nicht bloß seine Untertanen, sondern auch deren Basillen peinlich ferngehalten, indem man ihm zu seiner Probe- und Festfahrt vier noch nie benützte neue Wagen zur Verfügung stellte. Uebrigens muß zum Lobe der Untergrund-Gesellschaft gesagt werden, daß ihre Waggons den Ansprüchen der modernen Hygiene in weit höherem Maße entsprechen, als die Waggons britter und vierter Klasse der königlich preussischen Eisenbahnen. Fahrt der Berliner Arbeiter mit der Stadtbahn von seinem Heim zur Werkstatt, so kommt er aus einem Meer der schädlichsten Basillen überhaupt gar nicht heraus. Es ist recht schlimm, wenn hochgeborene Herren so gar nicht das Leben des „gewöhnlichen Volkes“ kennen lernen, das keine Festfahrt in neuen Salonwagen, sondern von der Wiege bis zum Grabe eine „Reise in der Basillenluste“ ist!

Ueber vier Milliarden Reichsschulden. Ueber die Schulden des Reiches unterzieht sich am Dienstag die Budgetkommission des Reichstages. Ein weniger erfreuliches Thema ist kaum denkbar. Am 1. Oktober 1907 belief sich die Reichsschuld auf 4.008.500.000 Mk. Die Verwaltung kostet im Jahre 1908 rund 682.000 Mk., die Verzinsung erfordert 145.784.524 Mk. Für die Herstellung neuer Kasernen an Stelle der jetzt im Umlauf befindlichen ist eine einmalige Ausgabe von 505.000 Mk. vorgesehen. Der als Referent fungierende Zentrumsabg. Sped gefiel sich darin, gegen das jetzige ungeheure System der Finanzverwaltung zu protestieren, trotzdem seine Partei die bisherige Wirtschaft gemächet hat, solange sie Regierungspartei war. Herr Sped will, daß in Zukunft streng darauf gesehen wird, nur für produktive Zwecke Schulden zu machen. Unter produktiven Zwecken will er jedoch keineswegs werdende Anlagen verstehen, sondern alle Ausgaben, von denen das Reich ansehnlich Nutzen hat, also auch Ausgaben für Heer und Flotte. Für 1908 soll eine neue Anleihe von 260 Millionen Mark begeben werden. Dazu kommt die Anleihe für die Kolonialbahnen, die in einem Nachtragsetat gefordert wird.

Abg. Erzberger forderte u. a. Schaffung eines Betriebsfonds für das Reich. Für solchen Fonds könnten die 120 Millionen Mark Kriegsschatz im Juliannum zu Spanbau Verwendung finden. Es sei zweck-

Jack.

Roman von Hippolyte Danzel.
Eingig autorisierte Uebersetzung.

88. (Nachdruck verboten.)

Auch Charlotte sollte die fieberhafte Tätigkeit ihres Bräutigams. Immer jung, immer frisch, überwachte sie den Haushalt, die Küche, und das war keine kleine Aufgabe bei der zahllosen Menge der unablässig um den Tisch geordneten Mittagsgäste. Außerdem ließ er sie an seinen Arbeiten teilnehmen.

Um leichter zu vertragen, hatte er sich daran gewöhnt, zu schreiben, anstatt zu schreiben, und die Charlotte eine schöne, mögliche Handschrift hatte, so diente sie ihm als Sekretärin.

Allabendlich, wenn sie allein geblieben, diktirte er eine Stunde lang, während er auf und ab ging. In dem alten, schümmernden Hause hörte man den Wiederhall seiner Schritte, seiner leichten Schritte und den einer anderen, zarten, liebeswürdigsten, heurüberhoben Schritte, welche diesem anstehenden Pöbel die Resonanz zu erwidern schienen.

„Unser Autor diktirt“, sagte der Hausverwalter mit Ehrerbietung.

Wenn wir des Abends d'Argentons Haushalt bereiten, so treffen wir ihn in einem reizenden kleinen Salon eingerichtet, der von dem Kunstgrün Thees und von spanischen Sigaretten durchdrungen ist. Charlotte ist dabei, ihren Tisch zum Schreiben in Stand zu setzen, ein vorzügliches Lintensch, einen eisernen Federhalter, Goldfingerring und schöne Briefe weißen Papiers (mit großen Randern für die Korrekturen) zurechtzubereiten. Letzteres war eine überflüssige Sorgfalt, da der Diktier nie Korrekturen machte; das fällt, wie's fällt, in dem Hausen, und man überarbeitet es nicht mehr. Aber das Zeit ist weit hüßlicher mit Randern, und wenn es sich um ihren Diktier handelt, diktirt Charlotte all ihre Korrekturen auf.

kleinem Finger, gleich wie eine Raube, welche sich die Pfoten zu beschmutzen fürchtet.

„Ach, sehen, Lolotte, bist Du so weit? Wir sind beim ersten Kapitel. Hast Du geschrieben: Erstes Kapitel?“

„Erstes Kapitel“, erwiderte Charlotte mit trauriger Stimme. Der Diktier sieht sie ärgerlich an; dann beginnt er, nachdem er sich offenbar empfinden, sie nicht auszufragen, sich nicht nach ihrem Nummer zu erkundigen:

„In einem verlorenen Tale der Pyrenäen, dieser in den Märgen so fruchtbaren Pyrenäen... dieser in den Märgen...“

Diese Wiederkehr der Phrase entgütet ihn. Er wiederholt sie mehrmals mit selbstgefälligen Modulationen; endlich wendet er sich an Charlotte:

„Hast Du, so fruchtbaren Pyrenäen?“
Sie versucht, so fruchtbar... so fruchtbaren... zu wiederholen; aber sie hält inne, da ihre Stimme in Schluchzen erstickt.

Charlotte weint. Sie mag immerhin in ihre Feder befehen, ihre Lippen zusammenpressen, um an sich zu halten. Es flutet über. Sie weint, sie weint...
„O je!“ ruft d'Argenton erschrocken. „Das sehtest Du noch! In einem Abend, wo ich so hüßlich im Zuge war... Was ergreift Dich denn? Die Nothricht über den Chénus? Nicht wahr? Das ist ein laertes Gerücht. Du kennst doch die Journale. Alles ist ihnen recht um ihre Spalten zu füllen. Das kommt alle Tage vor daß die Nothrichten über ein Schiff ausgeblieben. Ueberdies sollte Dir heute zu der Pamphliff-Gesellschaft gehen. Er muß logisch zurückkommen. Dann wirst Du wissen, was daran ist. Es wird noch Zeit genug sein, um sich darum zu sorgen.“

Sirngelbde hält er für schon formuliert und vernünftig; was wenn er auch nur einige großartige Seiten gemacht und einige Worte gestotert hat, bleibt er doch vor dem wenigen Produktieren, vor dem Mißverhältnis zwischen Traum und Wirklichkeit erstarrt stehen. Und so geht's ihm immer.

Er ist trübend, er kommt sich lächerlich vor:
„Das ist Deine Schuld“, sagt er zu Charlotte. „Da soll einem die Arbeit leicht werden, wenn unmittelbar gegenüber fortwährend jemand weint! Ach, das ist entsetzlich! Eine ganze Welt voll Gedanken, voll Einfälle... Und dann nichts, nichts, immer nichts. Und die Zeit vergeht, die Tage verstreichen, die Nächte werden besetzt. Weißt Du denn nicht unjeltige Frau, wie wenig es bedarf, um die Begeisterung zu bewahren? Oh, enig mit der Stirn an irgendwelche kumpfsinnige Wirklichkeit zu stoßen! Ich, der ich, um zu dichten, in einem Krepatorium, tausend Fuß hoch über den Rüppereien des Daizies leben mußte, ich habe mir die Laune, die Unordnung, die Rinderei, den Rärmen zu Gefährten genommen.“

Er stampft mit dem Fuße, schädigt mit des Faust heftig auf den Tisch, während Charlotte, deren übervolles Herz sich noch nicht genug ausgeleert hat, unter frömlichen Tränen die Feder, der Lintensch, deren Federhalter, all ihr auf dem Teppich des Salons ausgestrecktes Schreibgerät wieder aufsucht.

Die Ankunft des Doktor Strich beendet diese traurige und doch so hüßliche Szene, das jämliche Klome des Hauses daran gewöhnt sind, und daß sie, sobald der Sturm verweht, der Horn beschuldigt ist, schnell wieder ihren Platz einnehmen und den Gegenständen ihr Aussehen allfälliger Harmonie und Ruhe aufs neue verleihen. Der Doktor ist nicht allein. Dadaströbe begleitet ihn, und beide treten geheimnisvoll, ernst, außerordentlich ein. Der Sänger bekrönt, welcher an die Spitze der Bühne gewöhnt ist, preßt in seltsamer Weise die Lippen hermetisch zusammen und wirft den Kopf zurück, was offenbar bezeugt: „Ich weiß etwas außerordentlich Wichtiges, aber nichts wird mich bestimmen können, es Euch mitzutheilen.“

d'Argenton, der vor Wut noch blüht ärrert, begreift nicht, was diese ärrerten, bedeutenden Schändeliche sagen wollen, welche seine Freunde schweigend an ihn verschwendeten. Ein Wort von Charlotte fällt ihm darüber auf.

„Nun, Herr Strich?“ rief sie und stütze zu dem phantastischen Doktor.

„Nun, Herr Strich?“ rief sie und stütze zu dem phantastischen Doktor.
„Aber während er zu Charlotte „Nun hat keine Nothrichten“ sagt, macht er in Gegenstand mit seinen übermäßig geöffneten Augen unter den gewöhnten Brillengläsern herbor dem Diktier beargwöhnt, daß das eine schändliche Mäge sei, und daß man wohl Nothrichten, schreckliche Nothrichten habe.“
(Fortsetzung folgt.)



Donnerstag - Freitag - Sonnabend

Durch Zufallskäufe
bringen wir

3 gewaltige Schlager

Parterre: Enorm billige

Papierwaren

Angabenhefte, Oktavhefte, Kontohefte, in blauem Einschlagpapiere, jedes Heft . . . 2 Pf.
 Agendahefte mit Monats- und Tagesregister, Ia Papier . . . 8 Pf.
 Taschen-Notizblocks in elegantem Hart-einband . . . Stück 8 Pf.
 Taschen-Notizbücher in echtem Ledereinband, Goldschnitt . . . Stück 28 Pf.
 Schreibtisch-Mappe mit Innentasche, Lös-
 blatt-Einrichtung . . . Stück 35 Pf.

Karton-Futeral, enthaltend 4 Stück Notiz-
 bücher, in eleganter Aufmachung, hübs-
 ches Geschenk für Schüler, komplett 28 Pf.
 Kassa-Kontobuch, in Harteinband, Ia. Papier,
 200 Seiten . . . Stück 28 Pf.
 Kontobuch, Grossformat, Harteinband, Ia.
 Papier, 100 Seiten . . . Stück 78 Pf.
 Kopierbuch, 1000 Blatt, mit Folieregister 1.55
 Büchermappe, 2 Hartdeckel, verstellbar, für
 Stundenbesuch . . . Stück 25 Pf.

Musikmappen, regulärer Preis 85 . . . jetzt 50 Pf.
 Postkarten-Album für 400 Karten, eleganter
 Kaliko-Einband . . . Stück 65 Pf.
 Postkarten-Album für 200 Karten . . . Stück 35 Pf.
 Album für 360 oder 240 Liebigbilder . . . 48 Pf.
 Einklebe-Album für Serienbilder, gross.Format,
 Goldpressung . . . Stück 18 Pf.
 Einklebe-Album für Bilder . . . Stück 8 Pf.
 Postkarten-Album für 300 Karten . . . Stück 38 Pf.

I. Etage: Enorm billige Schürzen

Knaben-Schürzen aus glattfarbigen und gestreiften Waschstoffen, mit buntem Besatz, in 4 Grössen.

Tändel-Schürzen aus glattfarbigen bunten Waschstoffen mit Volant und Bordürenbesatz.

aussergewöhnlicher Einheitspreis . . . Stück

38 Pf.

Mädchen-Reformhänger für das Alter von 1—6 Jahren, aus bunten, glatten Stoffen, mit Volant und buntem Blendenbesatz.

Tändel-Schürzen aus marineblauem, gepufftem Satin mit glattblauem Besatz, aussergewöhnlicher Einheitspreis . . . Stück

48 Pf.

Damen-Reformhänge-, Reformbinde- und

Nieder-Schürzen aus den besten, neuesten Waschstoffen in vorzüglicher Verarbeitung, aparter Ausführung, jede Schürze bedeutend unter Preis,

aussergewöhnliche Einheitspreise . . . Stück

1.95
und
1.65

II. Etg.: Enorm billige Wirtschaftsartikel

Rohr Schinken . . . 1/4 Pfd. 35 Pf.
 Sächsische Leberwurst . . . 1/4 Pfd. 12 Pf.
 Sächsische Blutwurst . . . 1/4 Pfd. 12 Pf.
 Braunschweiger Mettwurst . . . 1/4 Pfd. 32 Pf.
 Landleberwurst . . . 1/4 Pfd. 28 Pf.
 Berliner Mettwurst . . . 1/4 Pfd. 28 Pf.
 Kaiser-Jagdwurst . . . 1/4 Pfd. 32 Pf.
 Weiche Zervelatwurst . . . 1/4 Pfd. 28 Pf.
 Polnische Zervelatwurst . . . 1/4 Pfd. 28 Pf.
 Stängenspargel Ia. 2 Pfd.-D. 1.50, 1 Pfd.-D. 85 Pf.
 Stängenspargel, mittelst. 2 Pfd. 1.10, 1 Pfd. 55 Pf.
 Melange-Kompott in dünnem Zucker
 2 Pfd. 90, 1 Pfd. 35 Pf.
 Gemischtes Gemüse, Pa. 2 Pfd. 80, 1 Pfd. 38 Pf.
 Gemischtes Gemüse, 2 Pfd.-D. 50, 1 Pfd.-D. 28 Pf.

2000 Stück **Majolika-Aschebecher**
 Schuhform, Stück 12 Pf.
 1000 Stück Gelée-Dosen mit Deckel, Stück 12 Pf.
 1000 Stück Bierseidel, 1/4 l geacht. Stück 14 Pf.
 1500 Stück Wäscheklammern . 60 Stück 9 Pf.
 Feinst. schles. Gebirgshimbeersaft . . Fl. 40 Pf.
 Frischer ital. Blumenkohl . . . Rose 13 Pf.
 Gemüse-Erbsen 2 Pfd.-Dose 42, 1 Pfd.-Dose 25 Pf.
 Reineklauden in dünn. Zucker 2 Pfd. 75, 1 Pfd. 42 Pf.
 Bienen in dünnem Zucker 2 Pfd. 64, 1 Pfd. 38 Pf.
 ff. Tafel-Mostrich Glas 16 Pf.
Im Erfrischungsraum:
 1 Paar Wiener Würstchen mit Semmel und
 1 Becher Bier zusammen 12 Pf.

Oelsardinen mit Schlüssel . . . Dose 42, 88 Pf.
 Heringe in Gelée 1 Pfd.-Dose 30 Pf.
 Kakao 1/4 Pfd. 25 Pf.
 Gemischtes Backobst Pfd. 36, 28 Pf.
 Backpflaumen Pfd. 24, Pflaumen ohne Stein 45 Pf.
 Emmenthaler Schweizerkäse . . . 1/4 Pfd. 28 Pf.
 Delikatess-Frühstückskäse Stück 7 Pf.
 Puddingpulver 3 Pakete 10 Pf.
 ff. Backpulver 3 Pakete 14 Pf.
 Gemüsetonnen mit Deckel und Schrift . . . 20 Pf.
 Schneidbretter mit und ohne Schrift . . . 17 Pf.
 Böhm. Porzellantöpfe mit und ohne Schrift 19 Pf.
 Dekorierete Porzellan-Serviceassen . . . Paar 20 Pf.
 Dekorierete Porzellanassen mit Spruch Paar 28 Pf.
 Dekor. Porzellan-Kaffeebecher, gross, Stück 15 Pf.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. März.

Geschichtskalender.

19. März.

- 1782 W. v. Biala, Entdecker von drei Kometen, in Kozla.
- 1818 David Livingstone, Afrikareisender, bei Glasgow.
- 1853 Kunstfabrikant P. v. Schönthan in Wien.
- 1907 Totenlotteriführer Simon Copper unterworfen.

Die Stellung der Rechtsordnung zu den gewerblichen Arbeitskämpfen

lautete das Thema, das Herr Rechtsanwalt Dr. Steinig am Montag Abend in der Gesellschaft für soziale Reform behandelte.

Redner wies auf die Angriffe hin, die der sozialdemokratische Abgeordnete Seine beim Reichstagesgericht gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichts vorbrachte, wobei Staatssekretär Nieberding zugeben mußte, daß diese Rechtsprechung zu weitgehenden Bedenken Anlaß gebe. Er habe daraufhin die Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht angewiesen, darauf hinzuwirken, daß der Standpunkt, den das Reichsgericht in letzter Zeit in Bezug auf die Rechtsprechung in Arbeiterangelegenheiten eingenommen hat, eine erneute Prüfung erfährt. Auch der Zentrumsgewerkschaften Gröber und der Nationalliberale Jung haben im Reichstage darauf hingewiesen, daß die Rechtsprechung des Reichsgerichts der friedlichen Entwicklung zu Lasten trägt. Redner besprach sodann ausführlich die Bedeutung des § 152 der Gewerbeordnung, worauf er auf die Geschichte des Reichsgerichts § 152 näher einzugeht. Er wies dabei nach, daß das Reichsgericht „andere“ in dem Sinne, in dem Paragraphen sich lediglich auf die anderen Angehörigen derselben Interessengruppe beziehen kann. Hieraus kann Redner auf die Begriffe „Drohung“, „Schreckung“ und „Terroris-Erklärung“ zu sprechen wie sie den Richtern vorzuschweben pflegen, wenn es sich um den § 152 handelt. Die entstammten aus einer sozial höheren Schicht und können sich in die Anschauungen der Unternehmer nicht eher hineinsetzen, als in die der Arbeiter. Dann kommen die zivilrechtlichen Schranken (§ 826 Bürgerliches Gesetzbuch) zur Besprechung die gegenüber den wirtschaftlichen Kämpfen aufgerichtet sind. Aus einer Reihe von Urteilen des Reichsgerichts, die in letzter Zeit ergangen sind, glaubt Redner den Schluß ziehen zu können, daß in der Rechtsprechung in Arbeiterangelegenheiten eine Wendung zum Besseren bevorsteht. Er hofft, daß sich auch die Rechtsprechung immer mehr dem modernen Wirtschaftsleben anpassen wird und daselbst erhofft er auch von der Gesetzgebung. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

In der Diskussion führte Genosse Datz aus, er glaube nicht an eine bessere Anpaßungsfähigkeit der Rechtsprechung, vielmehr halte er es mit der vom Referenten vorher ausgesprochenen Ansicht, daß sich die den sozial höheren Schichten angehörnden Richter nie in die Lage der Arbeiter hineinversetzen können. Solange der Klassenkampf existiert, kann auch die Justiz nur eine Klassenjustiz sein. Die geringfügige Besserung, die wir in Bezug auf die Rechtsprechung in Fällen von Terrorismus zu verzeichnen haben ist lediglich auf den Stand der rechtlichen Verhältnisse zurückzuführen, daß sich gegenüber dem Terrorismus über den Breslauer Metallindustriellen weder Anklagen noch Richter gefunden haben. Dafür ist es in Bezug auf die Wohlthat-Rechtsprechung ärger geworden. Jeder gewerbliche Betrieb gibt es als ein „Rechtsamt“ das geschützt werden muß vor Angriffen, die wider die guten Sitten verstoßen. Wie leicht aber verstoßen das Vorgehen der Arbeiter in den Augen der sozial höheren Schichten entstammenden Richter wider die guten Sitten, da man sich auch auf diesem Gebiete nur allzuoft in die Anschauungen der Unternehmer hineinversetzt. Dazu kommen noch die polizeilichen Schranken im Arbeitskämpfe. Streikpolizeilichen ist erlaubt, das Verhalten von Polizeibeamten ist erlaubt, aber jeder beliebige Schutzmann ist berechtigt, die Arbeiter hier in der Ausübung ihrer Rechte zu hindern, was ja auch namentlich in Breslau regelmäßig geschieht.

Justizrat Klein als nächster Redner kann es verstehen, wenn insbesondere auch in Breslau die Arbeiter mit der Rechtsprechung unzufrieden sind. Hier besonders sei das Recht oft in einer Weise in Anwendung gebracht worden, die sich mit der Auffassung unbefangener Menschen nicht vereinbaren läßt! Vor allem ist ja auch die Umgangssprache der Arbeiter eine andere als die der höheren Schichten, was von der Rechtsprechung zum Teil nicht beachtet wird. Schließlich darf auch der große Unklarheitsparagraph nicht unerwähnt gelassen werden. Der ja gegenüber den Kämpfen der Arbeiter so oft eine Rolle spielt. Redner ist der Meinung, die gegenwärtige Zeit sei die denkbar ungünstigste um von der Gesetzgebung eine Besserung zu hoffen. Hierzu sei die ganze

gegenwärtige Partei-Zusammenstellung nicht angetan. Man wird zusehen müssen, wie die Zukunft weiter schreitet, bis schließlich aus der Konsequenz des Unsinns heraus sich eine Besserung ergibt.

In seinem Schlusswort machte der Referent die Ausführung der beiden Diskussionsreihen auch zu den seinigen. Die sozialpolitische Schulung der Richter lasse alles zu wünschen übrig. Aufschreier und Unzufriedene seien nur zu oft in dem berechtigten Streben der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Verhältnisse zu sehen. Aber allmählich werde der Standpunkt, den die Gesellschaft für soziale Reform einnimmt, auch bei der Rechtsprechung Eingang finden.

Der ungesunde Februar.

Der abgelaufene Monat hat seine so unglücklichen Vorgänge in mitleidigen Gesundheitsverhältnissen noch bedeutend übertrifft; wenn auch die Zahl der Erkrankungen nicht mehr eine so massenhafte war, so war dafür die Schwere derselben desto größer, was sich in einer ungewöhnlich hohen Sterblichkeitsziffer kundgab. Die Witterung war eine durchaus unglückliche. Es lag die mittlere Luftwärme mit Plus 1 1/2 Grad Celsius um reichlich 2 1/2 Grad über dem Monatsdurchschnitt. Die Windrichtung war eine vorherrschend westliche, die Windstärke meist stark. Die Menge der Niederschläge überschritt um etwa 50 Prozent das Monatsmittel.

Die Bevölkerungsbewegung gestaltete sich, nach der Aufstellung der „Schlossischen Zeitung“, in Breslau während der letzten vier Berichtswochen in folgender Weise:

Es betrug die Zahl der Geburten 1265 (davon 275 unehelich) und zwar 663 Knaben und 602 Mädchen. Lebend geboren wurden 1268 Kinder (644 Knaben, 624 Mädchen), tot geboren 40 (19 männlich, 21 weiblich). Die Zahl der Gestorbenen betrug 964, davon 491 männlichen, 473 weiblichen Geschlechts. Von den Gestorbenen waren 88 gleich 9 Prozent nicht ortsangehörig. Die Kindersterblichkeit hat um ein geringes abgenommen; es starben von Kindern im ersten Lebensjahre 201 (davon 53 uneheliche, gegen 70 im Vormonat).

Die Gesamtsterblichkeit, auf 1000 Einwohner berechnet, betrug 25,5 (gegen 25 im Januar). Breslau stand damit unter den 110 Städten Deutschlands mit einer Bevölkerung von mehr als 40.000 Einwohnern äußerst unangünstig; nämlich in der ersten Monatswoche mit 30,3 an 109. Stelle. Von den Nachbarkräften hatte Berlin eine Sterblichkeit von 15, Opatowitz, Pabitz 16, Neuthen 17, Polen 19, Königshütte 20, Liegnitz 21, Wärlitz 22.

Von den einzelnen Krankheiten zeigte in Breslau die Diphtherie einen geringen Rückgang mit 32 Erkrankungen (gegen 95 im Januar), dagegen sind daran nur 6 gestorben gegen 14 im Vormonat. Der Malaria befriel besonders die Schneidbühnen und Nikolai-Vorstadt, während die innere Stadt stärkere Zunahme aufwies. Das Scharlachfieber zeigte Zunahme, 56 Fälle (gegen 37 im Januar), ohne einen Todesfall. Die Malaria zeigte sich in der Schneidbühnen- und Nikolai-Vorstadt und besonders in der inneren Stadt. An Unterleibs Typhus erkrankten 6 mit 1 Todesfall, an Wochenbett Typhus ebenfalls 6 mit 1 Todesfall.

Die genaue Verteilung der genannten Krankheiten über die einzelnen Bezirke der Stadt ergibt sich aus nachstehender Uebersicht:

	Einw.	Diphth.	Scharlach	Typhus	Wochenbett
Innere Stadt	47.000	10	7	0	1
Ober-Vorstadt	70.000	12	4	1	0
Sand-Vorstadt	79.000	20	10	1	2
Dahlauer Vorstadt	55.000	6	6	0	1
Streblener Vorst.	28.000	5	2	1	0
Schneidb. Vorst.	120.000	20	14	4	1
Nikolai-Vorstadt	70.000	9	13	0	1

In Masern sind 8, an Keuchhusten 4 Kinder gestorben. Zurückgegangen ist die Zahl der Todesfälle an Brechdurchfall und Darmkatarrh, 45 (gegen 65 im Vormonat), genau die Zahl, um welche die Kindersterblichkeit in diesem Monat abgenommen hat.

Dagegen ist die Zahl der Todesfälle an Erkrankungen der Atmungsorgane noch etwas gestiegen, 162 (gegen 152 im Januar), und besonders hoch war die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose, 160 (gegen 117 im Vormonat). Durch gewaltigen Tod endeten 18, und zwar 11 durch Selbstmord und 7 durch Unfallfälle.

Die Befragten der in den letzten 18 öffentlichen Krankenkassen befindlichen Kranken betrug zu Anfang des Monats 3790; dazu kamen 3188 Neuaufgenommene, so daß im ganzen sich 6978 in Anstalts-Obhut befanden. Von diesen starben 210, es gingen ab 3047, so daß Ende des Monats 3664 als Bestand verblieben.

Der Kampf im Baugewerbe in Breslau.

Nachdem am Montag die Bauarbeiter über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberbund berichteten, beschäftigte sich am Dienstag die Maurerorganisation im Gewerkschaftshaus mit demselben Gegenstand. Den Bericht über die Verhandlungen erstattete Kollege John. Aus demselben geht klar hervor, daß der Bund nicht willens ist, irgend welche Konzession zu machen, ja man kann direkt sagen, daß der Ausdruck „Unterhandlung“ hier nicht am Platze ist — die Vertreter der Arbeiterorganisation mußten einfach die Erklärung entgegennehmen, daß an dem „Musterarif“ des Arbeitgeberbundes festgehalten werde und nichts davon geändert werden kann. Interessant ist die Begründung der Verlängerung der Arbeitszeit. Weil die Materialkosten nicht so schnell zur Stelle geschafft werden können, müsse die 10 stündige Arbeitszeit eingeführt werden. Auf die Arbeitslosigkeit glauben die Herren keine Rücksicht nehmen zu brauchen.

Auch in Bezug auf die erwünschte Erhöhung des Lohnes verhielten sich die Meister vollkändig ablehnend. Sie warfen den Arbeitern vor, sie die Unzufriedenen zu sein. Daß alle Lebensmittel teurer geworden sind und daß die Arbeiter nicht zwei Jahre — wie nach der Forderung des Bundes die Vertragsdauer sein soll — mit einem Stundenlohn von 55 Pf. auskommen können, konnte die Arbeitgeber nicht bestimmen, von ihrem halbtägigen Standpunkt zu weichen. Bis zum 20. März will der Bund eine bestimmte Antwort über die Beschlüsse der Gewerkschaften haben, das ist das Ultimatum, das sie den Arbeitern stellen. Koher ist der Meinung, daß man über die Verteilung des Tarifes überhaupt nicht verhandeln sollte. Dieser Standpunkt sei gewiss zu beharren, doch werden sich die Arbeiter nach wie vor bereit erklären, mit dem Bunde zu jeder Zeit zu verhandeln, allerdings wird dabei vorausgesetzt, daß er Entgegenkommen zeigt. Koher schlägt vor, dem Bunde folgende Antwort zu erteilen:

Die heutige Maurerverammlung nimmt Kenntnis von dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen, sie bedauert, daß durch die strikte ablehnende Haltung des Arbeitgeberbundes dieselben noch nicht weiter gediehen sind und wünscht, daß die Verhandlungen von Seiten der Arbeitervertreter in der von diesen bisher gefolgten Weise weitergeführt werden.

Kollege Köster gibt einen Überblick über die ganze Situation. Bereits seien in 860 Orten, in denen Tarifverträge bestehen, dieselben vom Arbeitgeberbunde gekündigt worden, deren Zahl sich in nächster Zeit noch beträchtlich erhöhen dürfte. In diesen sind insgesamt 87.000 Maurer beschäftigt, es steht außer Frage, daß diese Massen, wenn es zur Ansperrung kommt, arbeitslos werden. Denn in Breslau vollziehen sich die Verhandlungen nach ein und derselben Schablone — der Bund scheint bereits eine Ahnung davon zu haben, daß die Öffentlichkeit die Verantwortung für den bevorstehenden Kampf dem Bunde zuschiebt und dieser versucht daher, das Publikum durch die Presse für sich einzunehmen. Er hat dem „Berliner Tageblatt“ ein Eingeladene zum Abend überreicht, in welchem er seine Friedensliebe in hellem Lichte erscheinen läßt und die Gewerkschaften als diejenigen hinstellt, die den Kampf beabsichtigen. Im krassen Widerspruch zu dieser Friedensschalmei aber steht das Vorgehen des Verbandes der Berliner Baugewerkschaften, die die Höhe der Arbeiter um 10 bzw. 25 Prozent gekürzt und die Arbeiter gezwungen haben, zur Abwehr zu streiken. Auch Köster teilt die Ansicht von Koher, daß sich die Arbeiter immer bereit finden müßten, mit den Arbeitgebern Verhandlungen zu führen und auf friedlicher Basis einen Tarifvertrag auszuhandeln zu bringen. Wie Koher die Antwort vorgelegt, wurde sie mit allen gegen eine Stimme von der Versammlung genehmigt.

* Ein Kollege des Herrn Dr. Bender. In der schwäbischen Stadt Kaufbeuren herrscht seit langer Zeit schon ein starker Mangel an Kleinwohnungen. Die Hausbesitzer, die in der Stadterhaltung die Kleinrentner sind, erkennen eine Wohnungsnot nicht an. Einer befahl die Unverschämtheit, die petitionierenden Arbeiter zum Sparen aufzufordern, damit sie eine große Wohnung mieten könnten; solche gebe es genug. Der rechtskundige

Aus aller Welt.

Verunglückter Luftballon? Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der neue, Sonntag Mittag dort aufsteigende Ballon „Dresden“ in Böhmen zwei Personen gelandet und ist dann mit Professor Reichel und Hauptmann Wahrenau weiter geflogen. Nach vielerlei Querfahrten landete der Ballon Abends bei Tabor in Mähren.

Die Münchener Expresser-Affäre. Der Expresser, der den Kommerzienrat Andonici und seine Familienangehörigen mit Atteraten bedroht hat, ist Dienstag Vormittag von dem 12-jährigen Sohn eines Majors gefangen und verhaftet worden. Er hat den Knaben acht Tage nach dem Atterat auf die Andonici an sich gelockt, über die häuslichen Verhältnisse seines Vaters ausgefragt und schließlich unter Drohungen durch einen Dolmetsch am Arm verurteilt. Als der Knabe den Mann wieder sah, schickte er ihm nach, um auf der Polizeidirektion einen Kriminalschutzmann zu holen. Es ist aber dem Expresser wieder gelungen, sich aus dem Saube zu machen. Außer dem Generalrat Wagner hat auch ein Gutsherrlicher neudings einen Drohbrief erhalten, sofort 500 Mark zu erlösen, wenn er seines Lebens sicher sein wolle. Verschiedene Umstände lassen darauf schließen, daß der noch unermittelte Expresser ein früherer Artillerist oder Generepeler sein muß.

Verkauftete Rollen. Eine Schutzmansgeschichte wird in Köln viel besprochen und belacht. Während auf der Polizei die Wachtmannschaft schlief, legte ein das Wachtzimmer betretender Mann Schutzmansleiburg an und insinuierte die sehr beliebte Erwerbsfrage, bis ihn ein Wachtmeister erwischt und in Haft abführen ließ. Unmittelbar darauf betrat ein Kriminalbeamter ein Hotel an der Salomonsstraße und wollte auf Grund eines vorliegenden Haftbefehls einen angeblich im Hotel sich aufhaltenden Flüchtling verhaften. Der Wirt antwortete jedoch, daß er auch hier mit einem solchen Schutzmann zu tun habe, schloß ihn zuerhand ein und erhaltete Anzeige bei der Polizeidirektion, die schließlich durch einen Wachtmeister und einen Schutzmann den Mann feststellen ließ. Jetzt merkte man, daß es sich um einen wackeligen Kriminalschutzmann handelte, der in Ausübung seiner Pflicht eine Durchsuchung der Räumlichkeiten vollziehen sollte. In diesem Falle hat der Schutzmann Strafantrag wegen Verleumdung und Freiheitsberaubung gestellt, während obiger falsche Schutzmann wegen Diebstahls sich dem nächst vor Gericht zu verantworten haben wird.

Standeswidrige Gefühle. Prinz Joachim Albrecht von Preußen hat, wie die Berliner Zeitung a. M. meldet, den Abschied aus der Armee erhalten, ohne die Erlaubnis zum Tragen der Uniform. Auch habe man ihm seinen persönlichen Adjutanten, den Hauptmann v. Brandenstein, genommen, der den Gardebattalieren zugeteilt wurde. Der Grund zu dieser Maßregel sei in den sorgfältigen Beziehungen des Prinzen zu der Baronin Liebenberg-Sulzer zu suchen, die noch nicht getrennt ist. Der Prinz habe Berlin bereits verlassen und werde im Auslande leben. Joachim Albrecht hat diese Schandspielerei eine adlige Scheinhe einsehen lassen, um sie heiraten zu können.

Mit dem Prinzen Joachim Albrecht, der in Liebe einer Frau bürgerlicher Geburt anhängt, ist es erheblich rasker ergangen als mit dem Grafen von... der seine Frau in ein Liebesverhältnis verwickelte. Prinz Joachim ist schon „schädiger Rivall“ und soll sich das Infognito eines simplen Herrn Meyer gewählt haben. Graf Hohenhausen lag noch an den Hohen die roten Streifen!

Selbsttötung eines Mörders. Unter der Selbstbesichtigung, die unerschütterliche Johanna Franz, deren kopflose Leiche im Walde bei Neumühl aufgefunden wurde, erschlagen zu haben, hat sich der Arbeiter Wilhelm Krieger der Polizei in Remscheid freiwillig gestellt. Krieger war im März v. J. im Walde bei Forchhausen mit Dolchhaden beschuldigt, wobei ihm die Ermordete half; er unterhielt mit dem jungen Mädchen schon seit einigen Jahren ein Verhältnis und wollte es heiraten. Am Tage des Mordes fragte nun Krieger seine Auswählte, ob die Hochzeit zu Ostern stattfinden könne. Als ihm eine abweisende Antwort erteilt wurde, schlug Krieger in seiner Wut dem Mädchen mit einem Eisenhüpfel auf den Kopf und griff dann zur Art, mit der er seinem Opfer den Kopf glatt vom Rumpfe trennte. Hieraus wurde er schuldig. Von einem Freunde beschaffte er sich Papiere, mit deren Hilfe er bis nach Bayern kam. Er lebte dann nach Remscheid zurück, um sich dort den Behörden zu stellen.

Wenn man den Strafrichter zum Freunde hat. Eine eigenartige Gerichtsverhandlung spielte sich dieser Tage in Remscheid ab. Der junge Banderbill hatte eine Spagierfahrt im Automobil unternommen und war von einem Polizisten wegen allzu großer Geschwindigkeit notiert worden. Infolgedessen mußte sich der Millionärspatrimonium vor dem Polizeirichter verantworten. In Gericht sah an jenem Tage gerade der Richter Friedrich Remschau, ein guter Freund des Angeklagten und häufiger Gast im Hause Banderbill. Nachdem der junge Banderbill ihn erblickt hatte, begrüßte er ihn sehr

jobial: „Ab, guten Tag, Freddie.“ „Guten Tag, Wille!“ kam es zurück. „Was hast du denn verbrochen, Wille?“ ergründete der freundliche Richter. „Ach, nichts der Rede wert, Freddie! Der Policeman hier behandelt, daß ich zu schnell gefahren bin. Aber an der Beibehaltung ist kein wahres Wort.“ „Ich glaube dir, Wille! Der Mann hat unrecht!“ Dann nahm der Richter eine Amtsmiene an und erklärte feierlich: „Der Banderbill ist freigesprochen und entlassen!“ „Auf Wiedersehen, Freddie!“ Damit verließ Banderbill den Gerichtssaal. Der Policeman aber zeigte mehr demokratisches Rückgrat. Er herabigte sich bei diesem Bescheide nicht, sondern appellierte an die höhere Instanz. Viel wird dabei auch nicht herauskommen, höchstens eine Klage für den Polizisten.

Kleine Chronik. Ein 50-jähriger Handlungsgehilfe aus Berlin versuchte Nachts die in der Schumannstraße in Hamburg wohnende Kufferschwan, angeblich auf Anstiften ihres Gemannes, zu erschlagen. Die Frau leistete verzweifeltsten Widerstand, wurde aber schwer verletzt. Der Täter floh, wurde verhaftet und verhaftet. Der Kufferschwan ist ebenfalls festgenommen. — Karl Han ist im Zuschauende zu Bruchfall an galoppierender Schwindelkutscherei und wurde von den Ärzten aufgegeben. — Unweit Dmischburg wurde Montag Abend wiederum auf einen Personenzug geflohen. Die Kugel durchschlug das Fenster und schlug in den Köpfen der erschreckten Fahrgäste vorbei, ohne allzuüberwiegend jemand zu treffen. Der Schieler blieb unversehrt. — Montag wurde eine Handlung in einem Lokale der Rue Dronot in Paris, in welchem der Verkauf von Theaterscheinen betrieben wurde, vorgenommen. Über 2000 Scheine ohne Datum sowie Billettsarten von Antwerpen wurden beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erfolgte wegen Steuerhinterziehung. Man rechnet, daß die kompromittierten Theaterdirektoren während eines Jahres auf diese Weise über eine halbe Million Gewinn erzielt haben. — Fünf Arbeiter, welche in der Bräufelder Vorstadt Schaeberd an einem Neubau beschäftigt waren, stürzten infolge Zusammenstoßes eines Gerüstes mehrere Meter in die Tiefe und wurden sämtlich schwer verletzt. — Ein weidenärriges Seeben im Engenertale und Sartatole drückte in die Höhe und zerschlug die Köpfe von. — Und wird aus Balenien gemeldet: Der Dampfer „Villa Reale“ ist infolge eines Sturmes gescheitert; neun Matrosen sind ertrunken.

Bürgermeister ist der einzige im Rathhause, der für die Aufgaben einer Stadtverwaltung Verständnis hat. Dieser Tage erschien der Bürgermeister in einer sozialdemokratischen Volks-Versammlung, in welcher der Abgeordnete Genosse Timm über gemeindliche Wohnungspolitik referierte. Der Bürgermeister stimmte im wesentlichen dem sozialdemokratischen Programm bezüglich der gemeindlichen Wohnungsfürsorge zu und hat um Unterstützung seiner Projekte: den Bau von Arbeiter-Wohnungen durch die Stadt, zu welchem Zweck vorläufig 65.000 Mark mit Mähe und Not und unter dem Druck der öffentlichen Meinung der Stadtverwaltung abgerungen werden konnten.

Wir haben also hier das seltene Ereignis, daß ein bürgerlicher Stadtverwalter mit der Arbeiterschaft für Durchführung selbstverständlicher Aufgaben in der Gemeinde kämpft — gegen den Willen rückständiger Spieler, denen ein mittelalterliches Gemeindevorrecht die Alleinherrschaft im Rathhause sichert. Ehe ein bürgerlicher Bürgermeister vom Rathhause des Dr. Bender sich zu solcher Objektivität aufschwingt, wird noch mancher Tropfen Wasser die Oberlippen fließen.

Gemeinderatswahl in Opperau. Gestern, am 17. März, wurde in Opperau das erste Mal die Wahl von Gemeinderatsmitgliedern vorgenommen. Die Sozialdemokratie beteiligte sich in der dritten Klasse an der Wahl. Zur größten Freude der Genossen wurde der von ihr als Nichtbesitzer angeführte Kandidat Genosse Milbe, nebst zwei Beisitzern, von denen einer auch die Stimmen der Sozialdemokraten erhielt, gewählt. Interessant ist das Stimmenverhältnis: In der dritten Klasse wurden von den Arbeitern und Grundbesitzern, zu denen auch der Gemeindevorsteher gehört, insgesamt 35 Stimmen abgegeben. In der zweiten Klasse wählten nur zwei Personen (der Amtsvorsteher und Nichtbesitzer Otto und Hitterantbesitzer v. Schadow) die drei Vertreter. In der ersten Klasse wählte der Regierungsbaumeister Wolfram allein alle drei Vertreter, darunter sich selbst.

Das Ganze nennt man dann „Wahlrecht“.

*** Noch einmal: Fallt nicht herein!** „Nach Feierabend“ nennt sich bekanntlich eines der — sagen wir einmal merkwürdigen Zeitungsunternehmen, die ein mehr oder minder großes Geschäft damit machen, indem sie ihren Abonnenten für den Fall einer Verunglückung einen mehr oder minder großen Geldbetrag versprechen. Die eine Sorte dieser Unternehmen schließt vorwiegend den Rechtsweg direkt aus — wovon die Leute in der Regel keine Ahnung haben, die andere bezeichnet die „Versicherungssumme“ vorwiegend als freiwilliges Geschenk, um auf diese Weise einer eventuellen gerichtlichen Klage aus dem Wege zu gehen. In jedem Falle sind die formalen und materiellen Bedingungen, an die die Auszahlung des „Geschenke“ gebunden ist, so verwickelt, daß die Leute, die sich durch die in Aussicht gestellte Versicherungssumme zum Abonnement auf das betreffende Blatt verleiten lassen, sie in den wenigsten Fällen verstehen. Und soweit dies der Fall, zeigen sich nicht selten die Zahlungspflichtigen im konkreten Fall als wunderbar geschickte Ausleger und Verbrecher der Bestimmungen. Zu spät und zu ihrem Schaden müssen, wie wir erst in der Freilag-Nummer Waffrieten konnten, viele erfahren, daß sie entweder die Rücken und Lücken der Versicherungsbedingungen nicht erkannt oder nicht zu deuten gewußt haben. Selten ist Aussicht, im Klagewege etwas erreichen zu können, sofern der Klageweg nicht überhaupt ausgeschlossen ist.

Wie leichtgläubig und vertrauensvoll viele Leute trotz aller Mahnungen vor derartigen Blättern noch immer sind, zeigt folgender Fall, über den das „Bochumer Volksblatt“ wie folgt berichtet: Zu uns kommt ein Arbeiter, der seiner Angabe nach seit Januar 1905 „rücklicher“ Abonnent des „Feierabend“ ist. Er hat bei einem Betriebsunfall einen schweren doppelten Beinbruch erlitten. Derselbe soll von der Versicherungsgesellschaft mit 40 Prozent entschädigt werden. Der Mann beansprucht nun auch die entsprechende Entschädigung vom „Feierabend“. Es wird ihm aber entgegengehalten, daß Brand- und Seitenbrüche, auch wenn sie von einem Betriebsunfall herrühren, seit 1. April 1906 nicht mehr entschädigt werden. Der Mann hatte in seiner Vertrauensseligkeit die diesbezügliche Aenderung in dem neuen Abonnementschein nicht beachtet und war, als wir ihn darauf aufmerksam machten, nach des guten Glaubens, daß die Aenderung nur für die neuen Abonnenten Gültigkeit haben könne. In dem Falle ist nicht zu helfen. Der „Feierabend“ ist in diesem Falle formell im Recht. Das aber hat der Mann verfehlt, daß er von dieser „Wohlthat“ eine richtige gründlich kurtiert ist.

Was aber werden die anderen alle werden?

*** Dienst und Ruhepausen der Unterbeamten und Arbeiter im Eisenbahnbetriebe.** Die neueren Bestimmungen in des Eisenbahnministeriums in Bezug auf die Erleichterung des Dienstes und die Regelung der Ruhepausen an den Beschäftigten von Tag- und Nachtschicht für die Arbeiter im äußeren Betriebsdienst, sowie die nun zweimal zur Auszahlung gelangte Leistungsummerrücklagen haben die Arbeiter mit einer gewissen Begeisterung erfüllt. Da früher die Ruhepausen an Beschäftigten beim Rangier- und Weichenstellendienst jeweils nur acht Stunden währte, ist im Jahre 1907 bestatigt worden, daß nach Abendummerhintermarcher folgendem 12stündigen Nach- oder Tagdienst eine Ruhepause von mindestens 30 bis 35 Stunden zu gewähren ist. Im allgemeinen ist der Dienst von den Dienststellen dementsprechend geregelt worden, nur ist zu beobachten, daß an einem der vier Breslauer Bahnhöfe dies nicht der Fall ist. Man rechnet wohl mit einer Aufhebung desselben und erwartet es deshalb nicht mehr für notwendig, eine Erleichterung des Dienstes einzutreten zu lassen. Trotzdem darf innerhalb eines halben Jahres der Dienst schon dreimal abgeändert worden ist. Und die Beschäftigten eher schlechter geworden als früher. So ist vor jeder Familienfeier, der beim Rangier- und Weichenstellendienst beschäftigt war, im Abend, sich Sonntag der Familie zu widmen, oder auch Angehörigen einen Besuch abzugeben. Jetzt hat man aber die Sonntage zu Beschäftigten gemacht. Hat ein Arbeiter eine ganz- oder halbtägige Nachtschicht hinter sich, so ist er Sonntag früh um sechs Uhr schon im Dienst, und er hat den Sonntag zum Anstreuen benutzt. Nicht besser ist es am nächsten Sonntag, wo Abends sechs Uhr wieder der Nachtschicht beginnt. Ein Sonntagspaziergang mit der Familie ist also das ganze Jahr hindurch unmöglich, es sei denn, daß der Arbeiter auf die nötige Ruhe verzichtet, was aber im Dienst schlimme Folgen bringen könnte.

Bei der über viermal erfolgten Aenderung der Leistungsummerrücklagen ist gleichfalls nicht zu verfahren, wie es die

Arbeiter wünschten. Jedemal haben acht bis neun Arbeiter je 15 bis 20 Mark erhalten, während es richtiger gewesen wäre, wenn alle Arbeiter gleichzeitig eine Kleinigkeit erhalten hätten. Auch in Bezug auf das Anstellungsverhalten der Beamten ist es nicht so, wie es sein sollte. Es gibt da Leute, die schon acht bis vierzehn Jahre und darüber im Dienst sind und noch immer auf feste Anstellung warten, während manche das Glück haben, nach viel kürzerer Frist angestellt zu werden. Hoffentlich tragen diese Stellen dazu bei, daß bezüglich der angeregten Fragen eine Besserung erfolgt.

Die Orts- und Betriebs-Krankenkassen Breslaus 1907.

(Nach dem 28. Jahresbericht des Verbandes.)

Der Vorstand kann auf das verfloßene Geschäftsjahr mit Befriedigung zurückblicken. Von Jahr zu Jahr werden seitens der Versicherten immer größere Anforderungen an die Krankenkassen gestellt und der Vorstand hat stets versucht, den Anforderungen gerecht zu werden. Die Zahl der dem Verbande angeschlossen Mitglieder betrug im Durchschnitt 28.798. Die Krankheitsfälle sind gegen das Vorjahr erheblich gestiegen und zwar von 28.751 auf 30.851. Ganz besonders ist am Schlusse des Jahres die Krankheitsfälle infolge der herrschenden Influenza-Epidemie enorm gestiegen. Nach zweijährigem Bemühen ist es dem Verbande endlich gelungen, eine Ärzte-Gutachten-Kommission für Unfallverletzte in Berlin ins Leben zu rufen. Etwa 160 Ärzte haben ihrer Mitwirkung an dieser gemeinnützigen Institution zugesagt.

Ferner hat es sich der Vorstand angelegen sein lassen, eine Rezept-Prüfungskommission zusammen der Krankenkassen zu schaffen. In einzelnen Kassen wurden wiederholt Rezepte wegen ausgiebiger Preisberechnung beanstandet und der Vertrauenskommission des Verbandes zur Nachprüfung vorgelegt. Durch diese Maßnahmen, an denen auch die Ärzte teilnahmen, wurden bei ein und demselben Medizikamenten bedeutende Preisunterschiede festgestellt. Der Vorstand trat mit der Vereinigung der Ärzte in Verbindung und es wurde eine Kommission ernannt, welche eine Prüfung von Rezepturen nach bestimmten Grundsätzen vornimmt.

Als den bedeutendsten Fortschritt kann der Vorstand die Errichtung einer Zentral-Kommission der Krankenkassen für Breslau und Umgegend betrachten. Der erste Schritt der Zentral-Kommission, an der etwa 80.000 Kassennmitglieder angeschlossen sind, war der Abschluß eines Vertrages mit dem Verein der Apotheker, der für die Kassen nicht zu unterschätzende Vorteile brachte. Im Jahre 1907 wurden von dem Spezialarzt für Augenkrankheiten Dr. G. S. B. 2582 Mitglieder des Ortskrankenkassen-Verbandes behandelt. Von diesen waren 1914 männlich und 668 weiblich. Arbeitsfähig waren 2374, arbeitsunfähig 208. Der Spezialarzt für Frauenkrankheiten Dr. C. v. a. t. versieht im Berichtsjahre 223 neue Erkrankungsfälle mit 780 Konsultationen. Durch den Frauenarzt Dr. Voebinger erhielten 462 Mitglieder spezielle Behandlung, davon 59 operative Hilfe, 299 Patientinnen fanden künstliche Aufnahme im Schließlichen Haus für Kranke. Der Spezialarzt für Hals-, Nasen und Ohrenkrankheiten, Dr. K. v. a. t. und Dr. K. v. a. t. hatten im Jahre 1907 zusammen 1667 Fälle zu behandeln und zwar Kehlkopfentzündung 260, Nasenleiden 359, Nasenleiden 409, Ohrenleiden 665 und diverse Leiden 76. Gjorberlich waren 7040 Konsultationen und 8 Besuche. Bei dem Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Dr. P. v. a. t. kamen im Berichtsjahre 1457 Krankheitsfälle zur Behandlung. Zahnarzt Alexander versieht 3195 Konsultationen, Zahnarzt Driesen 3195. Der Spezialarzt für Natur- und Wasserheilverfahren, Dr. D. v. a. t., behandelte 113 Mitglieder. An inneren Krankheiten litten 619, an äußeren 94 Patienten. Die Behandlung erforderte 4000 Konsultationen. Arbeitsfähig waren im Jahre 1907 15.089 Mitglieder, arbeitsfähig 14.577. Mit inneren Krankheiten behaftet waren 20.420 Kranke, mit äußeren 9297 — in Hospitälern untergebracht waren 1171, erkrankte Familienangehörige waren 655. — Krankenzustand am Schlusse des Jahres 1905. Krankenzustandrollen wurden im Berichtsjahre 43.443 ausgeführt, gegen das Vorjahr mehr 4040. Auf die Wochentage entfielen 40.384, auf die Sonntage 3059, auf jeden Wochentag 135, jeden Sonntag 59 Kontrollen. Es ergibt sich aus diesen Zahlen, daß die Krankenzustandrollen wiederum besser geworden ist. — Die Einnahme der Verbandskasse betrug pro 1907 insgesamt 98.209,23 Mk., die bis auf einen Bestand von 446 Mk. verausgabte ist.

Jahresbericht des Breslauer Gewerbegerichts 1907.

Im Berichtsjahre wurden sämtliche Streitigkeiten in Vorterminen verhandelt. Die Zahl der Klagen ist gegen das Vorjahr abermals nicht unbedeutend zurückgegangen. Im Jahre 1906 sind 1750 Klagen anhängig gemacht worden, im Berichtsjahre ist die Zahl auf 1553 gesunken. Die vermehrten Tarifgemeinschaften, auch die Verlegung großer Fabriken, und sonstiger industrieller Unternehmungen in den Landkreis mögen die Ursachen dieser Erscheinungen sein. Erledigt wurden 1521 Streitigkeiten und zwar: durch Jurisdiktion 111; ohne Entscheidung 230; durch Vergleich 1718; Anerkenntnis 25; Verjährungsurteil 199; durch Entscheidung 238; unerledigt blieben 32 Klagen.

Von den im Jahre 1907 verhandelten Klagen sind erledigt 1417 in 138 Sitzungen, und zwar 812 in 54 Vorterminsitzungen und 605 in 54 Vollsitzungen. Die übrigen Sachen haben sich ohne Termin erledigt. Es haben im Ganzen 1277 Vortermine stattgefunden. Von den anhängig gemessenen Streitigkeiten sind 249 durch kontraktliches Einvernehmen erledigt worden. Arbeiter waren in diesen Streitigkeiten Klagen in 240 Fällen, Arbeitgeber 9. Von diesen 240 Arbeitern wurden 131 mit den Klagen völlig abgemittelt, von den Arbeitgebern 5. Diese Zahlen — sagt der Bericht — seien besonders geeignet den Leiden von Gewerbetreibenden den Gewerbegerichten oft gemachten Vorwurf zu entkräften, daß sie sich stets auf die Seite der wirtschaftlich Schwächeren zu stellen geneigt sind. Im Berichtsjahre waren 46 Entscheidungen berufsuntfähig. Berufung ist in 10 Fällen eingeleitet worden. Der Wert des Streitgegenstandes betrug bis 20 Mark in 700 Sachen, 20—50 Mark 380, 50 bis 100 Mark 184, 100—200 Mark in 44 Fällen. Zwischen dem Eingang der Klage und dem ersten Verhandlungstermin lagen weniger als 3 Tage in 189 Fällen, 3 Tage bis 1 Woche in 970 Sachen, 1—2 Wochen 212, mehr als 2 Wochen 8 Klagen. 209 Klagen erledigten 1 Termin, 372, 2 Termine 77, 3 Termine, 15 4 Termine und 7 mehr als 4 Termine.

Das Einigungsamt des Gewerbegerichts ist 18 Mal angerufen worden; in 8 Fällen kam es in Folge des Widerstandes der Arbeitgeber nicht zur Verhandlung. Die Anrufungen geschahen wie bisher zum Teil aus der Initiative des Vorsitzenden Dr. Stadenitz. In den meisten Fällen handelte es sich um höhere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ausnahmen bilden die Verhandlungen im Sandhäger- und Müller-Gewerbe, bei denen der Tarifvertrag verlegt worden war. In allen Fällen wurde durch das Einigungsamt der Friede zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hergestellt. Der Ausschuss des Gewerbegerichts ist in 21 Fällen zum Teil zusammengetreten. Er hatte über einen Antrag des Gewerkschaftsstellens zu beschließen, der dahin ging die Jurisdiktion des Breslauer Gewerbegerichts auf den Landkreis auszuweiten. Der Antrag gründete sich auf die immer mehr wachsende Industrie des Landkreises, ein Wachstum, welches zum guten Teil darauf zurückzuführen ist, daß große Fabrikunternehmungen ihre Betriebe wegen der größeren Ausbeutungsbedingungen in die benachbarten Landgemeinden verlegt haben. Für die in den Betrieben des Landkreises beschäftigten Personen ist mangels eines Gewerbegerichts das ordentliche Gericht zuständig. Der Ausschuss gab sein Gutachten dahin ab, daß es zweckmäßig und wünschenswert ist den in den großen industriellen Anlagen des Landkreises beschäftigten Arbeitern die Vorteile des Gewerbegerichts zuwenden; da die Errichtung eines besonderen Gewerbegerichts für den Landkreis nicht zu erwarten sei, werde die Ausdehnung des für den Stadtkreis bestehenden Gewerbegerichts, unter der Voraussetzung, daß der Landkreis die Unterhaltungskosten

anteilmäßig zu tragen sich verpflichtet. Die Realisierung der Erweiterung des Gewerbegerichts steht noch aus. In der gemeinsamen Vertheilung des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts sind 2474 Rechtsauskünfte im ersten Jahre erteilt worden. An Klagen sind der Stadtgemeinde durch das Gewerbe- und Kaufmannsgericht im Jahre 1907 insgesamt 30.960 Mark erwachsen.

*** Arbeiter-Verband.** In der am 11. d. M. abgehaltenen Mitglieder-Versammlung wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Dabei wurden die Kollegen Losar, Kersch, Proßig und Gollanowski gewählt. Auf Anordnung des Hauptvorstandes sollen zum diesjährigen Verbandstag die Hauptstellen Breslau und Pleskau zusammen 8 Delegierte entsenden. Auf Vereinbarung der beiden Hauptstellen hat Breslau 9 Delegierte, und zwar die Kollegen Kumbil und Scholz gewählt, während Pleskau den 3. Kandidaten zu wählen hat. Als Kandidat zum Gewerkschaftsleiter wurde Herr Dietrich aufgestellt. — Kol. Buchwald erstattete den Bericht über die am 3. Februar abgehaltene Vorstandssitzung. Als Delegierte des Rates und der Verbandsschlichtungskommission erstatteten die Kollegen Losar und Gans ihre Berichte. Auf Antrag Losar wurde der Banarbeitschlichtungskommission aus Anlaß der stattgefundenen Gerichtsverhandlung noch 66 Mk. nachbewilligt. Am 1. April d. J. sollen die Bureaukräfte auf der Umlinienstraße gekündigt werden. Die Sozialverwaltung wurde beauftragt, neue geeignete Männer zu suchen. Kollege Kumbil hat um Massenbesuch der am 18. März stattfindenden Demonstrationen-Versammlungen und Kollege Buchwald um bekannt, daß die Arbeitslosenarten vom 1. April d. J. ab von Vormittag 9—10 Uhr im Bureau der Hauptstelle abgestempelt werden.

*** Streikbrecher nach Berlin** werden gegenwärtig vom Arbeitsnachweis des Vereins gegen Verteilung und Bezahlung (Wassergasse 6) gesucht und vermittelt. Wir bitten, die Metallarbeiter, Formier u. vor diesen Werbern zu warnen.

*** Inanspruchnahme des Streikrechts.** Von den 18 Inanspruchnahme-gerichten sind 1907 insgesamt 66 Streiksachen verhandelt worden, davon wurden erledigt ohne Entscheidung 8, durch Vergleich 2, durch Urteilsurteil 7, durch Entscheidung 11.

*** Säuglingspflege.** Der dritte der vom Armenpflegerinnenverein zum Besten der Säuglingsstippen veranstalteten Vorträge fand, wie uns aus dem Magistratsbureau geschildert wird, Sonnabend den 7. März in der Aula des Magdalenen-Gymnasiums statt. Herr Dr. Hans Schardt sprach über die Ernährung und Lebensweise des Kindes jenseits des Säuglingsalters. Der Vortragende wandte sich zunächst gegen die weit verbreitete Anschauung, daß die Ernährung des Kindes, so weit es schon die Kost der Erwachsenen erhalten darf, also etwa vom Beginn des dritten Lebensjahres an, sich in Menge und Zusammensetzung erheblich von der der Erwachsenen unterscheiden müsse. Er erklärte es für falsch, daß die Nahrungsmittel in größeren Mengen für Kinder nützlich sei; ebensowenig sei es angebracht, Kindern sogenannte „kräftige Kost“, d. h. eine Eiweißkost zu verabreichen. Welche Ernährungsformen, sowohl die Ueberernährung wie die sog. „kräftige“ Ernährung schädigten die Kinder ganz erheblich. Sie würden nicht, wie viele glauben, leistungs- und widerstandsfähiger, sondern blieben im Gegenteil in ihren Leistungen zurück und erlitten Erkrankungen häufiger als Knaben ernährt. — Insbesondere wendet sich Vortragender gegen die Verwendung von Milch in der Kost der Kinder jenseits des zweiten Lebensjahres. Die Milch sei von diesem Zeitpunkt ab, besonders in größeren Mengen gereicht, ein durchaus ungewöhnliches Nahrungsmittel, das entweder zur Ueberernährung führe oder, besonders bei ungeschicklicher oder fast ausschließlicher Verwendung, schwere Schädigungen auslöse bringe. Dasselbe gelte von Eiern. — Auch für die sogenannten schwächlichen Kinder sei „kräftige Kost“ ungewöhnlich; ihr Zustand werde dadurch nicht besser. Es handele sich bei den genannten Kindern auch nicht um eine übertriebene Schwäche, sondern um nervöse Zustände, die durch andere, besonders erzieherische Maßnahmen, beseitigt werden müßten.

Der Vortragende bezeichnete als zweckmäßige Ernährung für ältere Kinder die übliche gemischte Kost mit wenig Fleisch und nur mäßig großen Fettmengen; diese Kost soll in nicht mehr als drei Mahlzeiten pro Tag gereicht werden. — Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke sind zu verbieten.

*** Unangenehme Nachklänge vom Sängerkongress.** Der finanzielle Abschluß des Sängerkongresses scheint sich nicht ganz so schlimm zu gestalten, wie es anfänglich ankam, aber auf alle Fälle müssen die Garantiefondsnehmer „bleiben“. In der letzten Sitzung des Zentral-Vereins des Sängerkongresses wurde mitgeteilt, daß der gegenwärtige Stand der Gesamt-Kassensumme 498.116,24 Mk. aufweist, derjenige der Gesamt-Einnahme 404.158,48 Mk.; es bleibt somit eine Mehrausgabe von 93.957,76 Mk. Hierin besteht der Deutsche Sängerbund 17.642,59 Mk., jedoch eine zu begleichende Mehrausgabe von 16.316,17 Mk. verbleibt. Hierzu treten noch etwa 4500 T. an den Kosten, welche das Gesamtwortfeld auf 20.816,17 Mk. anwachsen lassen. Es wurde beschlossen, an die Garantiefondsnehmer mit dem Ersuchen heranzutreten, was 3 Prozent des von ihnen gezahlten Betrages zur Deckung des Defizits einzugahlen. Wahrscheinlich wird die Stadt aus ihrem Kämmereibüchlein auch noch zahlen müssen.

*** Sängerkongress für Volkserziehung.** Dienstag, 24. d. M. wird im Thalia-Theater als zweite Abendveranstaltung die Aufführung für Mitglieder Benedix' Lustspiel „Die gärtlichen Verwandten“ gegeben werden. Donnerstag, den 26. d. M. werden als Vorstellung für Kinderermittelter „Die gärtlichen Verwandten“ wiederholt. Anmeldungen Kinderermittelter auf Eintrittskarten sind — nur schriftlich — an Herrn Eugen v. Bernhardt, VII, Sadowastraße 60, hpt., zu richten, bei welchem Littwoch, den 25. d. M., Vorm. 10—1 Uhr (nur zu dieser Zeit) die Ausgabe der zugeleiteten Karten stattfinden wird.

*** Rauf mit der Tod den Menschen an.** Der für die gegenwärtig laufende heilige Schwurgerichtsperiode einberufene Himmelsmeister Reinhold Wolfendorff aus Wirsig ist am Montag Nachmittag im christlichen Solwig auf der Polierstraße plötzlich an einem Herzschlag gestorben, nachdem er an demselben Tage noch an der Schwurgerichtssitzung teilgenommen hatte.

*** Zigeuner-Einkäufe.** Im Laufe des letzten Winters haben vorübergehend in Breslau eingemietete Zigeuner eine große Reihe von Geschäftskunden geschädigt und ihnen zum Teil sogar empfindliche Verluste beigebracht. Im Glauben und ist sind die Frauen den Männern scheinbar weit überlegen, wie nachstehender Vorfall beweist, der eines gewissen Humors nicht entbehrt. Kam da eines Tages eine Zigeunerin, die in ihrer Schürze einen alten Emailtopf verborgen hielt, in ein kleines Kaffeegeheim und ließ sich zwei Pfund von der guten Sorte einhängen. Beim Abwiegen schon erklärte sie, daß die Bohnen nicht erst in einem Beutel gepackt werden sollen, sondern daß man sie bald in ihren Topf schütten möge. Die Verkäuferin war diesem Wunsch auch gerne nachgegeben. Als aber dann die Zigeunerin bezahlen sollte, stellte sie sich erschrocken und suchte vergebens nach Geld in ihrer Tasche. Neben der Sacktasche an der Ausgangstür waren zur Bequemlichkeit des Publikums einige Stühle aufgestellt, und mit dem Bemerkten, die schuldige Summe von ihrem braunen wartenden Kame heranzuholen zu wollen, stellte sie den Topf darin in der Schürze gehaltenen Topf auf einen der Stühle nieder, um den Anschein zu erwecken, daß sie den Kaffee zurückgelassen habe. Die Verkäuferin wartete längere Zeit auf die Rückkehr des Weibes; dann ging sie zunächst auf die Straße, um nachzusehen, wo ihre Sacktasche geblieben sei, und als sie keine Spur von ihr entdecken und nun den Kaffee aus dem Topf in den Vorratssack zurückschütten wollte, nahm sie erst wahr, daß der Topf keine Bohnen hatte, und daß die Zigeunerin den Kaffee dieselbe die Schürze geschüttet hatte.

Die Breslauer Polizei und das Verordnungsgebot. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Breslau sollte nach der Meinung der Polizei ein Mitglied, das am 15. Juni 1907 angetreten sein will, nicht rechtmäßig abgemeldet haben. Sechs Genossen bekamen deshalb je ein Strafmandat in Höhe von 20 Mk. und heute verhandelte das Schöffengericht darüber. Es erklärte, daß die Uebertretung vorläufig ist und sprach die Angeklagten sämtlich frei. Als Zeuge war der bekannte Kommisarius Gschwein erschienen, der betäubt davonstehen mußte. Näherer Bericht folgt.

Steinfeger, Kammer und Giffarbeiter! Donnerstag, den 19. März 1908, Abends 7 Uhr, findet im Lokal „Am kleinen Strand der Ober“, Adalbertstraße 10, eine kombinierte Versammlung statt. Wienhols, Schiffsführer.

Achtung, Steinarbeiter! Wegen der Quartalsabrechnung findet Sonntag, den 22. d. M., Kassenabend statt. Die Kollegen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden dringend ersucht, selbige zu begleichen, widrigenfalls ihre Streichung erfolgen muß. Der Vorstand.

Stadt-Theater. Heute Mittwoch geht Eugen d'Aleberis Oper „Tietland“ in Szene. — Morgen Donnerstag findet die Aufführung von „Lessa“, Tragödie in 5 Akten von Wilhelm Weigand statt. Die Hauptrollen sind mit den Damen Sauter, Salla, Hammer und den Herren Müller, Bauer, Johow, Stoll, Senius und Barna besetzt. Die Regie führt Herr Waffon. Der Autor wird der Erkaufführung von „Lessa“ beizuwohnen. — Freitag wird „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner gegeben. — Sonnabend gelangt neu einstudiert „Louise“ von Charpentier zur Aufführung.

Robo-Theater. Heute, Mittwoch, gelangt die Operette „Ein Walzertraum“ von Oscar Strauss zum 43. Male zur Aufführung. Morgen, Donnerstag, geht „Die lustige Witwe“ von Lehár in Szene. Freitag wird „Ein Walzertraum“ und Sonnabend das Lustspiel „Panne“ von Stowronski wiederholt.

Wolfsvorstellungen im Lohse-Theater. Als dritte Vorstellung der in- und ausländischen Kasperl- und Puppentheater „Die Verwandten“ von Robert Vondra am Freitag für Gruppe J und Sonnabend für Gruppe K gegeben.

Schauspielhaus. Heute Mittwoch und morgen Donnerstag geht die Operette „Das Verlobungsstück“ von Kapellmeister Franz Hummel in Szene. Das Werk wurde bei seiner Uraufführung sowohl als auch seinen ersten Wiederholungen von einem ausverkauften Hause mit großem Beifall aufgenommen. In Vorbereitung befindet sich der Schwank „Fräulein Vorwärts“ von Heinz Gordon, der am Sonnabend hier seine Premiere erleben wird.

Beltgärten. Die Vertreter der starken Männer sind wieder da und haben sich im Beltgarten niedergelassen. Sind es auch nicht die ganz starken, die sich Montag Abend vorstellten, so doch immerhin solche, mit deren Kämpfen man nicht gern Bekanntschaft machen möchte. Im übrigen aber setzen die Kämpfe nicht so rabiat aus, wie ihre Kunst ist. Wenn sie allabendlich im gelehrig-römischen Ringkampf ihre stierartige Kraft zeigen, und die massiven Armmuskeln und die hammerharten Hände nach allen Regeln der Kunst massieren, sind gegenseitig die „Köpfe billern“ und die „Krawatte“ drehen, so ist das eben ihr Beruf. Längst sind die Zeiten schon vorüber, wo ein Kampf eben nur um die Ehre, der härteste Mann zu sein, ausgetragen wurde. Heute werden die Kämpfe genau so wie jeder andere Kampf für eine bestimmte Zeit eingetriggt und entlohnt und man kämpft nur noch nebenbei um die ausgegebenen Ehrenpreise. Eine gewisse sportliche Kraft ist den Ringkämpfern aber immerhin noch nicht abzunehmen und die Kämpfe sind aufregend genug für den Zuschauer. Denn für den Amateur-Ringkämpfer wie für den Profen, die bei jeder Konkurrenz ständige Gäste sind, werden immer wieder neue Griffe, neue Kräfte und manchmal neue — Kräfte gezeigt. Aber ihr Publikum findet eine Ringkampf-Konkurrenz immer. — Von den übrigen Nummern des neuen Programms seien das Felicitas-Letzelt, die 3 Libaris, equilibristische Akrobaten, die Soubrette Elsa Para, der Zahnarzt der Geschwister Dorsille, die 6 Dinetas mit ihren musikalischen Vorleistungen, der Humorist Walter Klar und das Ulyard-Trio hervorgehoben. Das letztere liefert mit ihren Saltos vom hohen Tribunal Vorzügliches. Der Biograph bringt neue Bilder.

Schwerer Unfall. Ein mit 1000 Hekeln beladener Wagen fuhr am 16. d. Mts., Nachmittags, vor einem Neubau in Kerschelvor, wobei ein Rad neben dem Hohlbelag im weichen Erdbreich versank. Zur Wiedermachung des Wagens triffen sofort mehrere Leute ein. Ein Bauer kam zu Fall und wurde überfahren, infolgedessen er schwere innere Verletzungen und Wunden am rechten Arm und Gesicht erlitt. Der Mann wurde der Königl. Klinik zuversetzt.

Vermitzt wird seit dem 13. d. Mts. der 56 Jahre alte Tischlermeister Emil Blumenthal, welcher Wisenstraße 8 wohnt hat.

Ein Diebener, der hier ein angeblich in Hannover gestohlene Pferd verkaufen wollte, wurde festgenommen. — Ferner wurde ein Handlungslehrling verhaftet, der als Reisender eines Kaufhauses für 400 Mark Waren veruntreut und den Erlös für sich verbrannt hatte.

Feuer. Am 17. d. Mts. Abends brannte in einem Keller Sabowalkstraße 10 eine Menge Lampen und Berlinerplag 1b gerieten Bretterverbrände in Brand, so daß die Feuerwehr gerufen werden mußte.

Diebstahl. Aus einer Wohnung auf der Scheffnerstraße wurden mehrere Gelder, ein weißes Kopfkissen, eine silberne Halskette und sechs silberne Uhren gestohlen. — Einem Blechbrenner wurde in einer Restauration auf der Nikolaistraße ein Jackett, ein Portemonnaie mit 23 Mk. und eine Nadeln, ger. Nr. 1061, 28. 11. 77, entwendet. — Aus einem Kasse wurde ein oranger mit grünen Streifen durchworfener Winterbergier mit braunem Samtstreifen und Doppelhaken gestohlen.

Polizeiliche Verurteilungen. In das Polizeigefängnis wurden am 17. d. M. 57 Personen eingeliefert. — Geurteilt wurden: ein Taschenmesser, ein Eisel, ein Messer, eine goldene Spize und eine goldene Damenuhr. — Abgehändelt kamen: ein goldenes Kettenarmband, ein rotbraunes Handtäschchen, ein gelber Spazierstock und ein Karton Pader.

Aus Schlesien und Posen.

Diegnitz, 18. März. Achtung, Metallarbeiter! Dienstag, den 17. März, haben sämtliche im Metallarbeiterverband organisierte Kollegen, die bei der Firma Gubisch beschäftigt sind, die Arbeit niedergelegt. Der Grund hierzu ist, kurz gesagt, der folgende:

Vor kurzem kam nach wochenlanger Verhandlung ein Preisvertrag bei dieser Firma zu Stande. Dabei wurde auch vereinbart, daß bei neuen Arbeiten der Arbeiterauschuss mit der Firma gemeinsam über die Festsetzung der Preise für diese neuen Arbeiten verhandeln soll. Des zu tun, fällt der Firma jetzt gar nicht ein. Sie bringt neue Modelle heraus und legt den Preis hierfür in durchaus einseitiger und unannehmbare Weise fest. So soll jetzt zum Beispiel ein Gatter, wofür bisher 150 Mark Schlofferlohn gezahlt wurde, für „35 Mark“ gemacht werden. Also 65 Mark billiger. Dabei sind nur ganz geringe Veränderungen in der Konstruktion vorgenommen worden, so daß sich diese Reduzierung durch nichts rechtfertigt.

Bei den Formern und Drehern liegt es ähnlich so. Wer die Arbeit zu dem billigeren Preise nicht machen will, „liegt raus“.

Angehörige Verhandlungen waren erfolglos, der Firmeninhaber erklärte: Er habe zum Verhandeln keine Zeit!

Zugang von Schloffern, Drehern und Formern, sowie überhaupt von Metallarbeitern ist nach Diegnitz zu der Firma Gubisch streng fernzuhalten.

Neueste Nachrichten.

Das Prozentkompromiß.

(Siehe Politische Übersicht.)

Berlin, 18. März. (S. L. B.) Bei den gestrigen Beratungen der Freisinnigen Partei waren die Meinungen bezüglich des Sprachparagraphen nach wie vor geteilt. Schließlich nahm man den Kompromißantrag an, der dahin gehen soll, daß das Verbot nichtdeutscher Sprachen in solchen Bezirken gelten soll, in denen die Zahl der Polen nicht 20 Prozent der Bevölkerung erreicht. Nach bestimmter Zeit, man spricht von zehn bzw. zwanzig Jahren, soll dann allgemein nur die deutsche Sprache zugelassen sein.

Die sächsische Wahlreform.

Dresden, 18. März. (S. L. B.) Minister Graf Hohenthal teilte mit, daß ihm der König einen kurzen Erholungsurlaub bewilligt habe und daß er hoffe, die Wahlrechtsfrage mit der Deputation zu Ende zu führen. Die Regierung hat der Deputation einen neuen Vorschlag über die Wahlen durch Körperschaften unterbreitet.

Märzfeier in Frankreich.

Paris, 18. März. (S. L. B.) Anlässlich des heutigen 18. März bringt die „Humanité“ eine Festnummer und kündigt gleichzeitig für den 19. März ein großes Meeting an, in dem zahlreiche Redner das Wort ergreifen werden.

Frankreichs Rückzug aus Marokko?

Paris, 18. März. (S. L. B.) Das Blatt „Gaulois“ will von einer Persönlichkeit, die infolge ihrer Stellung viel mit der Marokko-Angelegenheit zu tun hat, folgendes erfahren haben: Die französische Regierung sei entschlossen, im Lauf einer der nächsten Sitzungen die Absicht kund zu geben, die Abtreue von Agdestraz zu kündigen. Eine diesbezügliche Zuschrift an die Mächte würde erfolgen, worin die Einberufung einer neuen Konferenz oder die Erledigung der Frage vor dem Haager Schiedsgericht beantragt wird. Die Regierung soll beabsichtigen, die Kammer über die Angelegenheit zu befragen und hierbei die Vertrauensfrage zu stellen. Clemenceau würde darauf hinweisen, daß der Frieden in Marokko, für das Frankreich so große Opfer gebracht hat, demnächst geschlossen sein wird infolge der Versöhnung der beiden Sultane und daß Frankreich hierdurch in der Lage sein werde, sich in Zukunft mit der Rolle zu begnügen, welche ihm auf der Konferenz von Agdestraz zugewiesen wurde. Clemenceau vertrete die Ansicht, daß sich Frankreich nach Herstellung des Friedens vom marokkanischen Gebiet zurückzuziehen habe und nicht forsühren dürfe, so bedeutende Ausgaben zu übernehmen, wie sie durch die Anwesenheit französischer Truppen verursacht werden. Ferner vertrete Clemenceau den Standpunkt, daß von den interessierten Mächten neue Rechte zu verlangen seien.

Die Unruhen in Haiti.

(Siehe Ausland.)

Paris, 18. März. (S. L. B.) Die Verantwortung für die Exekution am Sonntag wird von der haitianischen Regierung dem General Lecompie, dem Chef des Generalstabs, zugeschrieben, der auf eigene Verantwortung die Verhängnisvolle Nacht aus den Betten holen und süßlicheren ließ.

London, 18. März. (S. L. B.) Bei der Durchsichtung der Häuser der am Sonntag Erschossenen in Port-au-Prince will die Polizei die Pläne einer neuen Revolution gefunden haben. Dies soll den Brüdern Meris bestimmt haben, die Auslieferung der Missethäter in den Geländschaften zu verlangen. Die Zahl der Missethäter soll 189 betragen, davon sollen sich 85 in dem französischen Konsulat in Gonaïves, 63 in dem britischen haitianischen Konsulat, 33 in der französischen Gesandtschaft in Port-au-Prince und 8 in der deutschen Gesandtschaft aufhalten.

Serbische Staatsstiche.

Belgrad, 18. März. (S. L. B.) Keimliches Aufsehen ruft eine Erklärung des wegen der Affäre Morabodors benannten Stadtpräsidenten Petrović hervor. Der Präsident bezeichnet den Minister Petrović als einen gemeinen Mörder und Schwindler, den er der Ermordung der beiden Brüder im Gefängnis beschuldigt.

Magenfurt, 18. März. (S. L. B.) Der Direktor der Gerschmeyer-Kunststeinfabrik, Ritter von Arancini, ist nach Verhängung von Untersuchungen flüchtig gegangen.

Breslauer Marktbericht.

Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Mais	
gute	schlechte	gute	schlechte	gute	schlechte	gute	schlechte	gute	schlechte
21,50	21,00	20,50	20,00	19,50	18,50	18,50	18,00	18,50	18,00
21,50	20,50	20,50	19,50	18,50	18,00	18,50	18,00	18,50	18,00
19,50	18,50	18,50	18,00	18,50	18,00	18,50	18,00	18,50	18,00
17,50	17,00	17,50	17,00	17,50	17,00	17,50	17,00	17,50	17,00
16,00	15,50	16,00	15,50	16,00	15,50	16,00	15,50	16,00	15,50
15,50	15,00	15,50	15,00	15,50	15,00	15,50	15,00	15,50	15,00
24,00	23,50	24,00	23,50	24,00	23,50	24,00	23,50	24,00	23,50
20,50	20,00	20,50	20,00	20,50	20,00	20,50	20,00	20,50	20,00
28,50	28,00	28,50	28,00	28,50	28,00	28,50	28,00	28,50	28,00

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags. Waldenburg-Anwaffer. Die Bilder der Wandschmuck-Ausstellung können Sie bekommen. Geben Sie, bitte, Ihre Adresse noch einmal an.

H. B. hier. Einige Stellen Ihrer Zuschrift wurden und etwas komisch an. Wir werden es wohl noch vergleichen dürfen, wenn eine große Zahl Ihrer Verbannten sich durch eine Resolution für den Uebertritt festlegt. Sind das nicht Ihre eigenen Mitglieder gemeint? Wie können Sie da von „unbrauchbaren Leuten“ reden? Es ist unsere Pflicht, solche Beschlässe auch in Zukunft zu registrieren.

Wittgerverband, S. Sch. Dort regeln Sie doch die Frage der Verzichtserklärung. Wir können doch nicht wissen, was in jedem einzelnen Falle verhandelt worden ist und ebenso wenig können wir festsetzen, was uns am Tage zuvor geschehen wurde. Für diesmal teilen wir hierdurch noch mit, daß die gestern veröffentlichten Ansichten des Kollegen Gerlach von der Versammlung als unzulässig angesehen wurden.

S. O. Anzeiger. Nach dem Gesetz vom 24. April 1851 haben Dienstboten, Dienstmädchen und fortwährendliche Arbeiter nicht das Recht, durch einen Streit sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erwirken. Bis zu einem Tadel des Arbeitgebers wird ihnen angedroht für den Fall, daß sie es wagen, ihr menschwürdiges Existenz-gemeinschaftlich zu kämpfen. Die Arbeitgeber z. können sich aber trotzdem den Gewer-

Schaften anschließen und auch den politischen Vereinen beitreten. **Reinhold-Reise.** Sie sind verpflichtet, die Wohnung am 1. April zu räumen. Die Höhe der Miete hat auf die Kündigungskasse keinen Einfluß. **L. Waldenburg.** Landarmen-Verband der Provinz Schlesien in Breslau, Marienstraße (Tanzsaal). **Nieder-Salzbrunn 100.** In den angegebenen Worten, auch wenn sie in Ihrer Wohnung gedruckt worden, liegt eine strafbare Beleidigung; das Gericht würde Sie verurteilen. Wir empfehlen Ihnen, es nicht zu einer Klage kommen zu lassen, sondern sich vorher zu einigen.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus. Die Gewerkschaften, Schlangen, Lärn, Radfahrer und sonstige Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß der große Saal des Gewerkschaftshauses noch frei ist am 22. März.

Mittwoch, den 18. März: **Große Volkerversammlung** Abends 8 Uhr im großen Saal. **Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“.** Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 19. März: **Arbeiter- und Regelbauer.** Wichtige Versammlung. Abends 7 Uhr im Zimmer 1.

Sonntag, den 22. März: **Steinarbeiter-Verband.** Kassenabend. Sonntags 10-12 Uhr. Zimmer 7.

Sonntag, den 29. März: **Margarete Walke.** Abend der Buchbinder im großen Saal. Eintritt 1/2 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr. Gäste willkommen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau. **Au die Pforten- und Bezirkshüter!** Die monatliche Abrechnung der Bezirkshüter findet Montag, den 23. März, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen statt. Die Kontrollkarten, welche eingezogen werden, sind mitzubringen, ebenso die unersetzten Beitragskarten. Wir bitten vollständig zu erscheinen. Auch diejenigen Bezirkshüter, die vorher abgerechnet haben, wollen zur Stelle sein, da nach Erledigung der Kassenangelegenheiten noch wichtige Dinge zu besprechen sind. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). **Neumarkt.** **Saub-District 12 (Schpelwin).** Ter für Donnerstag, den 19. März, angelehnt Distriktsabend (30) der Mittwoch-Versammlung wegen aus.

Brieg. Gewerkschaftskarteil. Donnerstag, 26. März. Sitzung.

Am 18. d. Mts., nachmittags 6 1/2 Uhr, verschied plötzlich, infolge Unglücksfall, unser innig geliebter Sohn, Ferkel und Nello

Erich

im Alter von 11 1/2 Jahren.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an

Die tiefgebeugten Eltern

A. v. Suchorzynski und Frau.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Schlieswerderplatz 15, nach dem Oswitzer Friedhof.

Am 18. d. Mts., früh 5 Uhr, verschied nach siebenjährigem, schwerem Leiden unser lieber Freund und Kollege, der frühere Eisenbohrer

Herr August Speer

im Alter von 58 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Droher der Firma Albert Knauth.

Breslau, den 18. März 1908.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Antonienstrasse 20, nach dem Gräbchener Friedhofe.

Ortskrankenkasse der Maler und Radierer zu Breslau.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, den 25. März 1908

im Zimmer 3 des „Gewerkschaftshauses“, Wangenstraße 17.

Tagesordnung:

Zahl von 34 Arbeitgebern und 69 Arbeitnehmern zur Generalversammlung.

Die Zahl für die Arbeitgeber findet um 7 Uhr, für die Arbeitnehmer um 8 Uhr statt.

Besitzberechtigt und wählbar sind die Mitglieder, welche gesetzlich und seit im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Der Vorstand.

Einziges Spezial-Geschäft am Platz!

Trauer-Magazin August Benedix

Tel. 4010 Ring 1, Ecke Nikolaistraße Tel. 4010

ermöglicht in grösster Auswahl:

Trauerkleider, Hüte, Schleier, Mäntel, Umhänge,

Blusen, Röcke, Jupons

sowie

alle sonstigen zur Trauer erforderlichen Artikel.

Auswahlendungen auf Wunsch ins Haus.

Schwarze Wollstoffe in Walle u. Seide in allen Preislagen.

Gebr. Meister Kleider-Fabrik

Albrechtsstrasse 40, Partierre und 1. Stage.

Konfirmanden-Anzüge

in Kammer- und Cheviot-Qualitäten.

in bekannt guter Ausführung von 7.50-24 Mk.

Stadt-Theater.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 „Die Waise“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Die Waise“
 „Loffa“

Lobe-Theater.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 „Die Waise“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Die Waise“

Volksvorstellungen im Thalia-Theater.
 Gruppe J. u. F. Vorstellung:
 „Die jährlichen Verwandten“

Schauspielhaus
 Mittwoch 8 Uhr:
 „Das Geiratsheuer“
 Donnerstag 8 Uhr:
 „Das Geiratsheuer“

Lieblichs Etablissement.
 Das brillante
 März-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
 Meistersänger-Quartett
 Havemann's
 Raubtiergruppe
 mit 10 glänz. Spezialitäten.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ende um 10 Uhr.

Zeltgarten.
 Dr. H. Krausnik.
 3. Tag
 der großen internationalen
Ringkampf-
Konkurrenz
 um den großen Preis u. Schinken
2000 Mark
 in bar.
 Heute Mittwoch:
 C. S. u. C. - Schinken
 Fracht - Kunst - &
 Mischke - Kunststück
 Max Schwarz - Kaddeschel.
 Der Ritter
 Jack Lewis - Kunst
 Beschin - Kunst
 Das ganz neue
Spezialitäten.

Deutscher Kaiser
 Friedrich-Wilhelmstr. 25.
 Dr. H. Krausnik.
 Heute Mittwoch:
 1. Gastspiel
 der weltberühmten
Winter
Tymian-
Sänger
 die größte u. beste Gesellschaft
 Deutschlands
 15 Personen, 15 Charaktere,
 15 Sätze.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ende 10 Uhr.

Dominikaner.
 850 Stk
 Dresdener Varieties u.
 Damen-Geselle
 „Dresden“
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Möbel, Spiegel.
Polsterwaren
 in jeder Ausführung von uns selbst
 besonders günstig.
Rein Abzahlungsgeschäft
 ohne den geringsten
 Zinseszins.
 1. Kassa
 2. Kassa
 3. Kassa
 4. Kassa
 5. Kassa
 6. Kassa
 7. Kassa
 8. Kassa
 9. Kassa
 10. Kassa
 11. Kassa
 12. Kassa
 13. Kassa
 14. Kassa
 15. Kassa
 16. Kassa
 17. Kassa
 18. Kassa
 19. Kassa
 20. Kassa
 21. Kassa
 22. Kassa
 23. Kassa
 24. Kassa
 25. Kassa
 26. Kassa
 27. Kassa
 28. Kassa
 29. Kassa
 30. Kassa
 31. Kassa
 32. Kassa
 33. Kassa
 34. Kassa
 35. Kassa
 36. Kassa
 37. Kassa
 38. Kassa
 39. Kassa
 40. Kassa
 41. Kassa
 42. Kassa
 43. Kassa
 44. Kassa
 45. Kassa
 46. Kassa
 47. Kassa
 48. Kassa
 49. Kassa
 50. Kassa
 51. Kassa
 52. Kassa
 53. Kassa
 54. Kassa
 55. Kassa
 56. Kassa
 57. Kassa
 58. Kassa
 59. Kassa
 60. Kassa
 61. Kassa
 62. Kassa
 63. Kassa
 64. Kassa
 65. Kassa
 66. Kassa
 67. Kassa
 68. Kassa
 69. Kassa
 70. Kassa
 71. Kassa
 72. Kassa
 73. Kassa
 74. Kassa
 75. Kassa
 76. Kassa
 77. Kassa
 78. Kassa
 79. Kassa
 80. Kassa
 81. Kassa
 82. Kassa
 83. Kassa
 84. Kassa
 85. Kassa
 86. Kassa
 87. Kassa
 88. Kassa
 89. Kassa
 90. Kassa
 91. Kassa
 92. Kassa
 93. Kassa
 94. Kassa
 95. Kassa
 96. Kassa
 97. Kassa
 98. Kassa
 99. Kassa
 100. Kassa
 101. Kassa
 102. Kassa
 103. Kassa
 104. Kassa
 105. Kassa
 106. Kassa
 107. Kassa
 108. Kassa
 109. Kassa
 110. Kassa
 111. Kassa
 112. Kassa
 113. Kassa
 114. Kassa
 115. Kassa
 116. Kassa
 117. Kassa
 118. Kassa
 119. Kassa
 120. Kassa
 121. Kassa
 122. Kassa
 123. Kassa
 124. Kassa
 125. Kassa
 126. Kassa
 127. Kassa
 128. Kassa
 129. Kassa
 130. Kassa
 131. Kassa
 132. Kassa
 133. Kassa
 134. Kassa
 135. Kassa
 136. Kassa
 137. Kassa
 138. Kassa
 139. Kassa
 140. Kassa
 141. Kassa
 142. Kassa
 143. Kassa
 144. Kassa
 145. Kassa
 146. Kassa
 147. Kassa
 148. Kassa
 149. Kassa
 150. Kassa
 151. Kassa
 152. Kassa
 153. Kassa
 154. Kassa
 155. Kassa
 156. Kassa
 157. Kassa
 158. Kassa
 159. Kassa
 160. Kassa
 161. Kassa
 162. Kassa
 163. Kassa
 164. Kassa
 165. Kassa
 166. Kassa
 167. Kassa
 168. Kassa
 169. Kassa
 170. Kassa
 171. Kassa
 172. Kassa
 173. Kassa
 174. Kassa
 175. Kassa
 176. Kassa
 177. Kassa
 178. Kassa
 179. Kassa
 180. Kassa
 181. Kassa
 182. Kassa
 183. Kassa
 184. Kassa
 185. Kassa
 186. Kassa
 187. Kassa
 188. Kassa
 189. Kassa
 190. Kassa
 191. Kassa
 192. Kassa
 193. Kassa
 194. Kassa
 195. Kassa
 196. Kassa
 197. Kassa
 198. Kassa
 199. Kassa
 200. Kassa
 201. Kassa
 202. Kassa
 203. Kassa
 204. Kassa
 205. Kassa
 206. Kassa
 207. Kassa
 208. Kassa
 209. Kassa
 210. Kassa
 211. Kassa
 212. Kassa
 213. Kassa
 214. Kassa
 215. Kassa
 216. Kassa
 217. Kassa
 218. Kassa
 219. Kassa
 220. Kassa
 221. Kassa
 222. Kassa
 223. Kassa
 224. Kassa
 225. Kassa
 226. Kassa
 227. Kassa
 228. Kassa
 229. Kassa
 230. Kassa
 231. Kassa
 232. Kassa
 233. Kassa
 234. Kassa
 235. Kassa
 236. Kassa
 237. Kassa
 238. Kassa
 239. Kassa
 240. Kassa
 241. Kassa
 242. Kassa
 243. Kassa
 244. Kassa
 245. Kassa
 246. Kassa
 247. Kassa
 248. Kassa
 249. Kassa
 250. Kassa
 251. Kassa
 252. Kassa
 253. Kassa
 254. Kassa
 255. Kassa
 256. Kassa
 257. Kassa
 258. Kassa
 259. Kassa
 260. Kassa
 261. Kassa
 262. Kassa
 263. Kassa
 264. Kassa
 265. Kassa
 266. Kassa
 267. Kassa
 268. Kassa
 269. Kassa
 270. Kassa
 271. Kassa
 272. Kassa
 273. Kassa
 274. Kassa
 275. Kassa
 276. Kassa
 277. Kassa
 278. Kassa
 279. Kassa
 280. Kassa
 281. Kassa
 282. Kassa
 283. Kassa
 284. Kassa
 285. Kassa
 286. Kassa
 287. Kassa
 288. Kassa
 289. Kassa
 290. Kassa
 291. Kassa
 292. Kassa
 293. Kassa
 294. Kassa
 295. Kassa
 296. Kassa
 297. Kassa
 298. Kassa
 299. Kassa
 300. Kassa
 301. Kassa
 302. Kassa
 303. Kassa
 304. Kassa
 305. Kassa
 306. Kassa
 307. Kassa
 308. Kassa
 309. Kassa
 310. Kassa
 311. Kassa
 312. Kassa
 313. Kassa
 314. Kassa
 315. Kassa
 316. Kassa
 317. Kassa
 318. Kassa
 319. Kassa
 320. Kassa
 321. Kassa
 322. Kassa
 323. Kassa
 324. Kassa
 325. Kassa
 326. Kassa
 327. Kassa
 328. Kassa
 329. Kassa
 330. Kassa
 331. Kassa
 332. Kassa
 333. Kassa
 334. Kassa
 335. Kassa
 336. Kassa
 337. Kassa
 338. Kassa
 339. Kassa
 340. Kassa
 341. Kassa
 342. Kassa
 343. Kassa
 344. Kassa
 345. Kassa
 346. Kassa
 347. Kassa
 348. Kassa
 349. Kassa
 350. Kassa
 351. Kassa
 352. Kassa
 353. Kassa
 354. Kassa
 355. Kassa
 356. Kassa
 357. Kassa
 358. Kassa
 359. Kassa
 360. Kassa
 361. Kassa
 362. Kassa
 363. Kassa
 364. Kassa
 365. Kassa
 366. Kassa
 367. Kassa
 368. Kassa
 369. Kassa
 370. Kassa
 371. Kassa
 372. Kassa
 373. Kassa
 374. Kassa
 375. Kassa
 376. Kassa
 377. Kassa
 378. Kassa
 379. Kassa
 380. Kassa
 381. Kassa
 382. Kassa
 383. Kassa
 384. Kassa
 385. Kassa
 386. Kassa
 387. Kassa
 388. Kassa
 389. Kassa
 390. Kassa
 391. Kassa
 392. Kassa
 393. Kassa
 394. Kassa
 395. Kassa
 396. Kassa
 397. Kassa
 398. Kassa
 399. Kassa
 400. Kassa
 401. Kassa
 402. Kassa
 403. Kassa
 404. Kassa
 405. Kassa
 406. Kassa
 407. Kassa
 408. Kassa
 409. Kassa
 410. Kassa
 411. Kassa
 412. Kassa
 413. Kassa
 414. Kassa
 415. Kassa
 416. Kassa
 417. Kassa
 418. Kassa
 419. Kassa
 420. Kassa
 421. Kassa
 422. Kassa
 423. Kassa
 424. Kassa
 425. Kassa
 426. Kassa
 427. Kassa
 428. Kassa
 429. Kassa
 430. Kassa
 431. Kassa
 432. Kassa
 433. Kassa
 434. Kassa
 435. Kassa
 436. Kassa
 437. Kassa
 438. Kassa
 439. Kassa
 440. Kassa
 441. Kassa
 442. Kassa
 443. Kassa
 444. Kassa
 445. Kassa
 446. Kassa
 447. Kassa
 448. Kassa
 449. Kassa
 450. Kassa
 451. Kassa
 452. Kassa
 453. Kassa
 454. Kassa
 455. Kassa
 456. Kassa
 457. Kassa
 458. Kassa
 459. Kassa
 460. Kassa
 461. Kassa
 462. Kassa
 463. Kassa
 464. Kassa
 465. Kassa
 466. Kassa
 467. Kassa
 468. Kassa
 469. Kassa
 470. Kassa
 471. Kassa
 472. Kassa
 473. Kassa
 474. Kassa
 475. Kassa
 476. Kassa
 477. Kassa
 478. Kassa
 479. Kassa
 480. Kassa
 481. Kassa
 482. Kassa
 483. Kassa
 484. Kassa
 485. Kassa
 486. Kassa
 487. Kassa
 488. Kassa
 489. Kassa
 490. Kassa
 491. Kassa
 492. Kassa
 493. Kassa
 494. Kassa
 495. Kassa
 496. Kassa
 497. Kassa
 498. Kassa
 499. Kassa
 500. Kassa
 501. Kassa
 502. Kassa
 503. Kassa
 504. Kassa
 505. Kassa
 506. Kassa
 507. Kassa
 508. Kassa
 509. Kassa
 510. Kassa
 511. Kassa
 512. Kassa
 513. Kassa
 514. Kassa
 515. Kassa
 516. Kassa
 517. Kassa
 518. Kassa
 519. Kassa
 520. Kassa
 521. Kassa
 522. Kassa
 523. Kassa
 524. Kassa
 525. Kassa
 526. Kassa
 527. Kassa
 528. Kassa
 529. Kassa
 530. Kassa
 531. Kassa
 532. Kassa
 533. Kassa
 534. Kassa
 535. Kassa
 536. Kassa
 537. Kassa
 538. Kassa
 539. Kassa
 540. Kassa
 541. Kassa
 542. Kassa
 543. Kassa
 544. Kassa
 545. Kassa
 546. Kassa
 547. Kassa
 548. Kassa
 549. Kassa
 550. Kassa
 551. Kassa
 552. Kassa
 553. Kassa
 554. Kassa
 555. Kassa
 556. Kassa
 557. Kassa
 558. Kassa
 559. Kassa
 560. Kassa
 561. Kassa
 562. Kassa
 563. Kassa
 564. Kassa
 565. Kassa
 566. Kassa
 567. Kassa
 568. Kassa
 569. Kassa
 570. Kassa
 571. Kassa
 572. Kassa
 573. Kassa
 574. Kassa
 575. Kassa
 576. Kassa
 577. Kassa
 578. Kassa
 579. Kassa
 580. Kassa
 581. Kassa
 582. Kassa
 583. Kassa
 584. Kassa
 585. Kassa
 586. Kassa
 587. Kassa
 588. Kassa
 589. Kassa
 590. Kassa
 591. Kassa
 592. Kassa
 593. Kassa
 594. Kassa
 595. Kassa
 596. Kassa
 597. Kassa
 598. Kassa
 599. Kassa
 600. Kassa
 601. Kassa
 602. Kassa
 603. Kassa
 604. Kassa
 605. Kassa
 606. Kassa
 607. Kassa
 608. Kassa
 609. Kassa
 610. Kassa
 611. Kassa
 612. Kassa
 613. Kassa
 614. Kassa
 615. Kassa
 616. Kassa
 617. Kassa
 618. Kassa
 619. Kassa
 620. Kassa
 621. Kassa
 622. Kassa
 623. Kassa
 624. Kassa
 625. Kassa
 626. Kassa
 627. Kassa
 628. Kassa
 629. Kassa
 630. Kassa
 631. Kassa
 632. Kassa
 633. Kassa
 634. Kassa
 635. Kassa
 636. Kassa
 637. Kassa
 638. Kassa
 639. Kassa
 640. Kassa
 641. Kassa
 642. Kassa
 643. Kassa
 644. Kassa
 645. Kassa
 646. Kassa
 647. Kassa
 648. Kassa
 649. Kassa
 650. Kassa
 651. Kassa
 652. Kassa
 653. Kassa
 654. Kassa
 655. Kassa
 656. Kassa
 657. Kassa
 658. Kassa
 659. Kassa
 660. Kassa
 661. Kassa
 662. Kassa
 663. Kassa
 664. Kassa
 665. Kassa
 666. Kassa
 667. Kassa
 668. Kassa
 669. Kassa
 670. Kassa
 671. Kassa
 672. Kassa
 673. Kassa
 674. Kassa
 675. Kassa
 676. Kassa
 677. Kassa
 678. Kassa
 679. Kassa
 680. Kassa
 681. Kassa
 682. Kassa
 683. Kassa
 684. Kassa
 685. Kassa
 686. Kassa
 687. Kassa
 688. Kassa
 689. Kassa
 690. Kassa
 691. Kassa
 692. Kassa
 693. Kassa
 694. Kassa
 695. Kassa
 696. Kassa
 697. Kassa
 698. Kassa
 699. Kassa
 700. Kassa
 701. Kassa
 702. Kassa
 703. Kassa
 704. Kassa
 705. Kassa
 706. Kassa
 707. Kassa
 708. Kassa
 709. Kassa
 710. Kassa
 711. Kassa
 712. Kassa
 713. Kassa
 714. Kassa
 715. Kassa
 716. Kassa
 717. Kassa
 718. Kassa
 719. Kassa
 720. Kassa
 721. Kassa
 722. Kassa
 723. Kassa
 724. Kassa
 725. Kassa
 726. Kassa
 727. Kassa
 728. Kassa
 729. Kassa
 730. Kassa
 731. Kassa
 732. Kassa
 733. Kassa
 734. Kassa
 735. Kassa
 736. Kassa
 737. Kassa
 738. Kassa
 739. Kassa
 740. Kassa
 741. Kassa
 742. Kassa
 743. Kassa
 744. Kassa
 745. Kassa
 746. Kassa
 747. Kassa
 748. Kassa
 749. Kassa
 750. Kassa
 751. Kassa
 752. Kassa
 753. Kassa
 754. Kassa
 755. Kassa
 756. Kassa
 757. Kassa
 758. Kassa
 759. Kassa
 760. Kassa
 761. Kassa
 762. Kassa
 763. Kassa
 764. Kassa
 765. Kassa
 766. Kassa
 767. Kassa
 768. Kassa
 769. Kassa
 770. Kassa
 771. Kassa
 772. Kassa
 773. Kassa
 774. Kassa
 775. Kassa
 776. Kassa
 777. Kassa
 778. Kassa
 779. Kassa
 780. Kassa
 781. Kassa
 782. Kassa
 783. Kassa
 784. Kassa
 785. Kassa
 786. Kassa
 787. Kassa
 788. Kassa
 789. Kassa
 790. Kassa
 791. Kassa
 792. Kassa
 793. Kassa
 794. Kassa
 795. Kassa
 796. Kassa
 797. Kassa
 798. Kassa
 799. Kassa
 800. Kassa
 801. Kassa
 802. Kassa
 803. Kassa
 804. Kassa
 805. Kassa
 806. Kassa
 807. Kassa
 808. Kassa
 809. Kassa
 810. Kassa
 811. Kassa
 812. Kassa
 813. Kassa
 814. Kassa
 815. Kassa
 816. Kassa
 817. Kassa
 818. Kassa
 819. Kassa
 820. Kassa
 821. Kassa
 822. Kassa
 823. Kassa
 824. Kassa
 825. Kassa
 826. Kassa
 827. Kassa
 828. Kassa
 829. Kassa
 830. Kassa
 831. Kassa
 832. Kassa
 833. Kassa
 834. Kassa
 835. Kassa
 836. Kassa
 837. Kassa
 838. Kassa
 839. Kassa
 840. Kassa
 841. Kassa
 842. Kassa
 843. Kassa
 844. Kassa
 845. Kassa
 846. Kassa
 847. Kassa
 848. Kassa
 849. Kassa
 850. Kassa
 851. Kassa
 852. Kassa
 853. Kassa
 854. Kassa
 855. Kassa
 856. Kassa
 857. Kassa
 858. Kassa
 859. Kassa
 860. Kassa
 861. Kassa
 862. Kassa
 863. Kassa
 864. Kassa
 865. Kassa
 866. Kassa
 867. Kassa
 868. Kassa
 869. Kassa
 870. Kassa
 871. Kassa
 872. Kassa
 873. Kassa
 874. Kassa
 875. Kassa
 876. Kassa
 877. Kassa
 878. Kassa
 879. Kassa
 880. Kassa
 881. Kassa
 882. Kassa
 883. Kassa
 884. Kassa
 885. Kassa
 886. Kassa
 887. Kassa
 888. Kassa
 889. Kassa
 890. Kassa
 891. Kassa
 892. Kassa
 893. Kassa
 894. Kassa
 895. Kassa
 896. Kassa
 897. Kassa
 898. Kassa
 899. Kassa
 900. Kassa
 901. Kassa
 902. Kassa
 903. Kassa
 904. Kassa
 905. Kassa
 906. Kassa
 907. Kassa
 908. Kassa
 909. Kassa
 910. Kassa
 911. Kassa
 912. Kassa
 913. Kassa
 914. Kassa
 915. Kassa
 916. Kassa
 917. Kassa
 918. Kassa
 919. Kassa
 920. Kassa
 921. Kassa
 922. Kassa
 923. Kassa
 924. Kassa
 925. Kassa
 926. Kassa
 927. Kassa
 928. Kassa
 929. Kassa
 930. Kassa
 931. Kassa
 932. Kassa
 933. Kassa
 934. Kassa
 935. Kassa
 936. Kassa
 937. Kassa
 938. Kassa
 939. Kassa
 940. Kassa
 941. Kassa
 942. Kassa
 943. Kassa
 944. Kassa
 945. Kassa
 946. Kassa
 947. Kassa
 948. Kassa
 949. Kassa
 950. Kassa
 951. Kassa
 952. Kassa
 953. Kassa
 954. Kassa
 955. Kassa
 956. Kassa
 957. Kassa
 958. Kassa
 959. Kassa
 960. Kassa
 961. Kassa
 962. Kassa
 963. Kassa
 964. Kassa
 965. Kassa
 966. Kassa
 967. Kassa
 968. Kassa
 969. Kassa
 970. Kassa
 971. Kassa
 972. Kassa
 973. Kassa
 974. Kassa
 975. Kassa
 976. Kassa
 977. Kassa
 978. Kassa
 979. Kassa
 980. Kassa
 981. Kassa
 982. Kassa
 983. Kassa
 984. Kassa
 985. Kassa
 986. Kassa
 987. Kassa
 988. Kassa
 989. Kassa
 990. Kassa
 991. Kassa
 992. Kassa
 993. Kassa
 994. Kassa
 995. Kassa
 996. Kassa
 997. Kassa
 998. Kassa
 999. Kassa
 1000. Kassa

Palmengarten
 Dr. H. Krausnik.
 Elite-Orchester
Hauptold.
 Stille. Säger-Gesellschaft
 „Arcari.“
 Entree frei.

Richtig Deutsch
Schnellrechnen
 äusserst billig!
 (Für Alt. Personen separat.)
Karl Kluge,
 staatl. geprüfter Lehrer,
 Neue Taschanstr. 35.

Möbel-
Ausstattungen
 von einfachsten bis elegantesten Genre
 in best. Ausführung, etc.
Gustav Roth, Breslau,
 Reulicherstr. 2, pt. 1 u. 2. Etg.
 Begründet 1878. - Wegen Modernität
 jeder dieser Leistungen erhalten außer 30%
 Abfall

Donnerstag, den 19. März 1908.

Deutscher Reichstag.

Aus der Abendkammer vom Montag tragen wir noch folgendes nach:

Abg. Singer (Soz.): Den Anträgen auf Verrückung der Veteranen helfen wir sympathisch gegenüber. Von der Wehrsteuer wollen wir aber nichts wissen. Der Reichstag sollte auch in der Lage sein, Ersatzmittel zu erheben. Das sollte nicht nur Vorrecht der verbündeten Regierungen sein. Wir bedauern, daß wir den Veteranen nicht helfen können, weil die Regierung dagegen ist.

Abg. Schröder (Fress. Vag.): Wir wollen den Veteranen gern helfen, aber die Form des Zentrums ist verfassungsmäßig unzulässig.

Abg. Gröber (Zentr.) verteidigt den Zentrumsantrag. Als Abg. Gröber sich ansieht, umfangreiche Schriftstücke zu verlesen, und er an den Präsidenten die störende Bitte richtet, das zu gestatten, erkant von der Journalistentribüne, wo die Presse schon elf Stunden ohne Unterbrechung ihres Lesens wartet, ein lauter Seufzer der Resignation: **„Fawohl! Fawohl!“** Aus dem Hause antwortet zustimmende Gelächter. Abg. Gröber ruft zur Tribüne herauf: „Wenn die Herren von der Journalistentribüne sich betätigen wollen, Bemerkungen zu machen, so mögen sie es außerhalb des Hauses tun.“ (Anstimmungen im Zentrum.)

Vizepräsident Kämpf: Herr Abgeordneter, die Wahrung der Ordnung im Hause liegt allein dem Präsidenten ob. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gröber hält nunmehr seine Vorlesung.

Vizepräsident Kämpf: Ich habe vorhin nicht gehört, woher die Zwischenrufe gekommen sind. Zwischenrufe in dieser Art, daß diese Punkte von der Journalistentribüne gelesen sind. Diese Zwischenrufe von der Tribüne, auch von der Journalistentribüne, sind absolut unzulässig. Sollten sie sich wiederholen, würde ich die geschäftsmäßigsten Maßnahmen ergreifen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Vor dem Jahre 1906 hätten die Herren vom Zentrum den Antrag überhaupt nicht eingebracht. Die Regierung soll in Verlegenheit gesetzt werden. Lieber einen so folgerichtigen Antrag könne man nicht Nacht 12 Uhr abstimmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Erberger (Zentr.) spricht in den allseitigen Schluß hinein: Wenn Sie vertagen wollen, gut; so aber habe ich ein Recht zu reden. Daß die Ausgaben steigen, hat seinen Grund darin, daß die Veteranen älter werden.

Abg. Graf Oriola (natl.): Sie, meine Herren vom Zentrum, sind schuld daran, daß wir in der Veteranenfrage nicht weiter gekommen sind. (Lauter Beifall beim Block. Lärm des Zentrums.)

Abg. Erzberger (Zentr.): Wir protestieren dagegen mit aller Entschiedenheit. Wir haben die Fürsorge für die Veteranen weiter gefördert als Graf Oriola und alle seine Freunde.

Die namentliche Abstimmung findet Dienstag statt. Der Antrag Oriola geht an die Budgetkommission. Der Etat des Reichsschatzkanzlers wird erledigt.

Der Präsident will auch den Antrag erledigen.

Abg. Dr. Krenndt (Reichsp.) besetzt die Tribüne.

Abg. Singer: Das geht nicht; wir sitzen seit gestern 14 Uhr.

Der Präsident läßt abstimmen. Das Bureau bleibt zweifelhaft, da eine Anzahl schlafender Abgeordneter sowohl für als gegen ihren Vorschlag.

Es erfolgt Sammelprüfung. Das Ergebnis ist: 58 für, 58 gegen das Weitergehen. (Große Heiterkeit.) Das Haus ist beschlußunfähig.

Schluß 12 1/2 Uhr Nachts.

124. Sitzung, Dienstag, den 17. März, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dernburg.

Zunächst findet die aus den frühen Morgenstunden auf den Nachmittag verschobene namentliche Abstimmung über den mitgeteilten Zentrumsantrag zum Etat des Reichsschatzkanzlers betreffend die Fixierung des Begriffs der Hilfsbedürftigkeit der Kriegsteilnehmer statt.

Der Antrag wird mit 167 gegen 128 Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums bei drei Stimmenthaltungen abgelehnt.

Es folgt die zweite Lesung des Kolonialrats, nebst den dazu gestellten Resolutionen Hompesch (Zentr.) auf Maßnahmen gegen den Alkoholismus in den Kolonien und auf Rechtsgarantien für die Eingeborenen unter Schaffung einer obersten Instanz im

kolonialen Reich für Straftaten der Weissen in den Kolonien und Dr. Blasch (Fress. Vag.) auf allmähliche Trennung von Justiz und Verwaltung in den Kolonien und Kohäsierung des Eingeborenenstrafrechts.

Die Beratung beginnt bei dem Titel „Gehalt des Staatssekretärs 44.000 Mk.“

Staatssekretär Dernburg

verbreitet sich außerordentlich ausführlich über die gesamte Kolonialpolitik mit besonderer Berücksichtigung der Kolonialbahnen. — Die strenge und unparteiische Handhabung der Gerechtigkeit gegenüber Schwarzen und Weißen ist die hauptsächlichste Vorbedingung für die Autorität und Stärke der Kolonialverwaltung. Eine ruhige und stetige Verwaltungspraxis muß befolgt werden, die ohne Dajal, aber zielbewußt auf die geistige und materielle Hebung der Eingeborenen hinabwirkt. Der wichtigste Punkt ist den Kolonialbeamten und den Offizieren der Schutztruppe anzusprechen. (Lebhafter Beifall beim Block.) Die Kolonialkarriere muß den Bewährenten aller Stände eröffnet werden. Selbstredend ist die Unternehmung der Anstellung seitens der Regierung unbedingt notwendig; sie endet aber ihre Grenze an der Finanzkraft des Reiches und an der notwendigen Rücksichtnahme auf andere Interessen. Nebenherweise hat diese notwendige Rücksichtnahme zu einem Konflikt mit den Kolonialbeamten geführt. — Wir danken den Missionen aller Konfessionen für die uns gewährte Unterstützung. — Die Moral und der Kulturzustand der Neger sind sehr niedrig, mit ihrer Wertschätzung ist es nicht weit her; aber verdiente Strafen lassen sie sich bis zu einem gewissen Grade gern gefallen. Ihr Erwerbssystem artet zur Begelbarkeit aus. Strafen dienen gegen Unverschämtheit nicht mit unparteiischer, leidenschaftlicher Gerechtigkeit abgeurteilt sein. Das ist um so notwendiger, als dieselbe in Afrika die Eigenverwaltung der Neger der wirtschaftlichen Minderart des Landes ist und nicht durch Plantagenbau ersetzt werden kann. Die von mir eben vorgetragene Grundfrage sind alle Kolonialpolitiker und alle kolonialpolitischen Nationen. — Nebenher wendet sich nunmehr der Eisenbahnfrage zu. Wir sind früher zu zaghaft mit der Aufgabe von Eisenbahnen gewesen. Heute alle Anlagen von Eisenbahnen haben sich nach sehr kurzer Zeit als rentabel erwiesen. Die vorgeschlagenen Eisenbahnen sollen zur allmählichen Entlastung des Mutterlandes führen. Es ist recht und billig, daß die Schutzgebiete auch ihre eigenen Schulden zahlen. (Zunächst bei den Soz.: Anstimmungen.) Ein gewisser Vorurteil ist immer bei den Eisenbahnen vorhanden. Unbegreifbar sind die Verhältnisse, daß die englische Ugandabahn den Interessen Deutschlands wehret. Die kolonialpolitischen Kriterien sollen sich nicht gegenständig das Wasser abtragen, sondern sich bei der Erfüllung der Kulturaufgaben unterstützen. (Zehr auf! bei den Soz.) Ich bin überzeugt, daß sehr bald die Eisenbahnen aufgeschlossenen Gebiete einen wesentlichen Teil der Kosten übernehmen können. Ich bitte um freundliche Prüfung meiner Vorlage. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Kreiser v. Nischthojen-Dammsdorf (natl.): Wenn man bis in die Nacht im Plenum sitzt und des Morgens Kommissionsberatung hat, kann man keine Neben nicht ordentlich vorbereiten. (Lebhafte Zustimmung.) — Nebenher weißt unter Zustimmung des Blocks die Verdienste Dernburgs. Die Tätigkeit der Missionäre ist nicht zu unterschätzen, aber Verwaltung und Mission müssen getrennt sein. Die Eingeborenen müssen gehoben, vor dem Schnapsbrennen geschützt und zur Arbeit erziehen werden. Ein gewisser indirekter Zwang ist nicht zu vermeiden. Es müssen koloniale Arbeiterkommissionen eingesetzt und Arbeiterordnungen für die Kolonien erlassen werden. Die kleinen Farmer müssen das Rückgrat und sozusagen die Landwehr der Kolonien sein. (Beifall rechts.)

Abg. Arnung (Natl.) stellt sich im großen und ganzen auf den Standpunkt Dernburgs, und regt an, das Zweiklassenparlament bei den Neuern zu beteiligen. Die Neger müssen durch Steuern zur Arbeit genötigt werden.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) bleibt auf der Tribüne fast völlig unverständlich. Er wendet sich gegen Verfassung der Neger und begründet die mitgeteilten Zentrumsresolutionen.

Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Die Proklamierung des Bürgerkrieges im Dreiklassenparlament.

Das Abgeordnetenhaus erledigt am Dienstag in dritter Lesung den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung und beginnt

mit der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Die Debatte verläuft öde, träge und langweilig. Beim landwirtschaftlichen Etat erhebt sich nur die Kavität eines konservativen Robbers, der als Voraussetzung für den Erfolg der Fortbildungsschule die bessere Vorbildung der Schüler bezeichnet. Damit hat er genau so recht, wie mit der Behauptung, daß gerade die preussischen Junker sich stets und mit aller Kraft gegen jede Verbesserung des Volksschulwesens gestäubt haben. Die bismarckischen Arbeiter waren ihnen stets die besten.

Beim Ministerium des Innern suchten der Fress. v. Sedlitz und ein Kräm den Minister scharf zu machen gegen die angeblich von der Sozialdemokratie für den 18. März in Garmisch geplanten Straßendemonstrationen. Der Minister antwortete, was man von ihm verlangt hatte, und wie ihm es nicht anders von ihm erwarten können, daß die Polizei zur Stelle sein werde. Mit der gutbürgerlichen Warnung, sich nicht den Fatalitäten des Polizeifabels auszuliefern, die er nach Wilow's Rede im Reichstage wiederholte, wird er sichlich der Märzdemonstration für den Gedanken der politischen Gleichberechtigung keinen Abbruch tun. Interessant war aus den Ausführungen der konservativen Schatzmacher, die augenscheinlich sehr vorsichtig formuliert waren, um uns keinen Agitationsstoff zu geben, das Zitat des Herrn von Arnim: **„Et vis docem, para bellum — wenn Du Frieden willst, so rüste zum Krieg.“** Ein Junker fordert also wieder einmal die Regierung umerschüt auf, zum Bürgerkrieg zu rufen. Die Arbeiterkassette wird versehen, was das bedeutet. Der Weg zum sozialen Frieden ist das gewöhnlich.

Morgen wird die dritte Etatsberatung beendet werden.

Partei-Angelegenheiten.

Wahlrechts-Straßendemonstration in Remscheid. An die Märkte der hiesigen Genossen schlossen sich große Straßendemonstrationen an. In viertausend Personen beteiligten sich daran. Die Kundgebung verlief ohne erhebliche polizeiliche Störung. — Bei dieser Gelegenheit erneuern wir die Aufforderung, in Breslau heute jeden Versuch einer Straßendemonstration zu unterlassen. Die Polizei hat sich gerade auf unseren Besuch gewöhnt, also gehen wir diesmal nicht.

Die Sozialdemokratie im Münchener Rathaus betitelt sich ein im Verlage von G. Zeitl. u. Co. G. m. b. H. in München erscheinendes Handbuch „Arbeiterbewegung“ (Preis 1.30 Mk.), das vom Sozialdemokratischen Verein München herausgegeben ist. Das Handbuch bietet allen in den Gemeinden wirkenden, sowie den sich für sozialdemokratische Gemeindepolitik interessierenden Genossen ein sehr reichhaltiges und übersichtlich geordnetes Material, das überall, besonders gegen rückständige Verwaltungen vortreffliche Dienste leisten wird.

Das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung gegen den Genossen Otto Landsberg in Regensburg ist eingeleitet worden. Genosse Landsberg sollte die Majestätsbeleidigung in einer Rede über den Liebknechtprozeß, die er in Arnstadt hielt, bezungen haben.

Arbeiterbewegung.

Zum Kampfe im Dampfer.

Die bedeutenden Verbände der Vertreter der Dampferarbeiterverbände (Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter) mit den Vertretern des Mitteldeutschen Arbeiterverbandes für das Dampfergewerbe fanden Montag in Frankfurt a. M. statt. Die Verhandlungen gingen am Sonnabend, den 14. März, eine Vorbesprechung in Koblenz voraus. In dieser nahmen auch Vertreter des Rheinisch-westfälischen Arbeiterverbandes teil. Die Unternehmer machten sich bei dieser Vorbesprechung einige Zugeständnisse, so daß die Verhandlungen in den einzelnen Bezirken fortgesetzt werden konnten.

In den Verhandlungen nahmen ungefähr 40 Vertreter der Arbeiter und 15 Vertreter der Unternehmer teil. Sie zogen sich bis in die Abendstunden hin. Die Unternehmer ließen einige Hauptstreitpunkte fallen. So zogen sie das Wort „Mittler“ in § 4 ihres Vertragsentwurfes zurück. Im § 10 des Vertragsentwurfes der Unternehmer heißt es: „Rechtliche Haftung auf der

Heute ist der 18. März! der Versammlungen in und um Breslau! Sorge jeder für guten Besuch

Konzert Josephine Donat.

Am Dienstag gab die Violoncellvirtuosin Fräulein Josephine Donat aus Wien im Börsensaal ein Konzert, dessen künstlerischer Erfolg ein bedeutender genannt werden kann. Die Künstlerin besitzt eine Energie im Ausbruch und Tongebung, eine Innigkeit und Wärme des Vortrags, um die sie mancher Mann beneiden könnte. Daß die kleinste Seite ihres Spiels recht reizvoll ist, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Das Konzert begann mit einer hier nicht bekannten Sonate von Giuseppe Martucci (zur Zeit Direktor eines Konservatoriums in Bologna). Wenn auch der Kompositist nicht in jedem Falle etwas Bedeutendes zu sagen hat, so blüht doch überall die Gewandtheit in der Beherrschung der Formen und der Saitentechnik. Seine Eingebungen sind von einer gewissen gesunden Frische, wie zum Beispiel das Scherzo, das eine recht hübsche Wirkung hinterließ. In den Fällen geht dem Autor hin und wieder der Boden aus, doch weiß er sich immer wieder durch Einfügen von kurzen Gedankenspielen zu helfen, wodurch den Sätzen fröhlich häufig etwas Melastartiges anhaftet. Der Klavierpart ist weitaus interessanter behandelt als die Violoncellstimme. — Eine wunderbare stilvolle zeigte Fräulein Donat in dem darauf folgenden Konzert von Göndel, ein Werk, das wohl verdient, öfter auf dem Programm zu figurieren. Es erfordert einen ganzen Künstler, der alles Virtuosenhafte in den Hintergrund zu drängen hat. Ebenso schön exekutierte die Konzertgeberin das Andante aus dem Konzert von Handel mit einer gar nicht baydnmäßigen Stimm. Ein Mitglied von Dr. Felix Rosenzhal, einem Schwager der Künstlerin, gestiel in seiner ungeschulten Einfachheit außerordentlich, ebenso weitere Gaben von Gerbert, Haydn und Pöpper, in dessen „Wid“ mehrwärtigerweise der Melos eines Strophentodes aus der Operette „Seamie, Neanne und Neanne“ Note für Note wiederkehrte. Auf förmlichen Verfall spendete die Künstlerin das Spinnlied von Pöpper als Zugabe.

Auferordentlich wirksam unterstützt wurde die Konzertgeberin durch die muntere Begleitung des Herrn Dr. Rosenzhal, der auch einige sehr selten gehörte Klavierstücke beibrachte. Es gehört keine geringe Selbstverleugnung dazu, die längst vergessenen, vornehm gehaltenen Romane des seltsamlichen Klavier-

poeten Theodor Kirchner der Öffentlichkeit vorzuführen, wo doch heute der Sinn für Poesie fast ganz geschwunden ist und nur noch die „Sensationen“ Trumpf sind. Bei den wenigen anwesenden Literaturkritikern haben diese Klaviergedichte die gebührende Würdigung gefunden, an dem Rufe der Zuhörer werden sie spurlos vorbeigegangen sein. Eine ähnlich „unbrauchbare“ Aufgabe ist die Vorführung von Wilow's „Eibische“, eines eigenartigen, kapriziösen und künftigen Stückes, das zwar dem Echte interessant sein mag, aber den Hörer nach kurzer Zeit ermüdet. Das Improvisieren von Sinda in, wie fast alle Klavierstücke dieses Norwegers, von inkrustierter Technik, herber Harmonik und jener eigentümlichen Färbung, die uns Deutsche nicht recht munden will. Ganz anders geartet ist Sabelnikoff's „Eifentanz“, ein brillantes Salonstück, bei welchem die Virtuosität des ausführenden Künstlers in allen Farben schillerte. Die Zugabe (Maur-Clübe von Chopin) war in Bezug auf Aufführung nicht nach meinem Geschmack; es war mir zu viel tempo rubato, zu wenig Gehalt und eine zu geringe Ruhe in der Ausführung der Sechszehntelfiguren. (Konzertkugel: Pochstein-Broschier.)

Aus aller Welt.

Die schwarzen Posten in Mecklenburg. In einem Hause in der Marktstraße in Neubrandenburg (Mecklenburg-Strelitz) sind, wie jetzt festgestellt ist, die schwarzen Posten ausgebrochen. Die Krankheit ist durch russisch-polnische Schuttler eingeleitet worden. Die Stadt trifft Vorkehrungsmaßnahmen, die ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit verhindern sollen. — Gegen die Einschleppung der Viehseuchen wissen sich die Waraner durch Sicherung der Grenzen zu schützen, bei den Arbeitern stellen sie das Verlangen nicht, denn diese sind billige Arbeitskräfte und drücken überdies den Lohn der heimischen Arbeiter.

Paris während einer Theatervorstellung. Ueber eine Paris, die sich während einer Theatervorstellung ereignete, wird ein Münchener in Westfalen berichtet: Bei der Aufführung des Dramas „Irbas Accabans“ durch den Musikverein im A-

beiterhause brach Feuer in der Garderobe aus. An den Ruf „Feuer“ entstand eine Panik unter den 1800 Besuchern. Trotz des juchzenden Gedränges wurde aber niemand verletzt. Die Aufführung mußte abgebrochen werden. Die Arbeiter blühten den Brand vor Antritt der Feuerwehr.

Von Eisfischen gerettet. Wie aus Wismar gemeldet wird, hat der dort eingetroffene Dampfer „Pauline Hausch“ in der Ostsee vier auf Eisfischen treibende halbverhungerte zuffische Fischer gerettet. Sturm hatte sie auf die See geschlagen.

Gegen die Schiffsunfälle bei Hoel van Holland. Mit Rücksicht auf die vielen Schiffsunfälle, die sich in Hoel van Holland in den letzten Jahren ereignet haben, ist eine Kommission ernannt, die folgenden festsetzt: Die Passagierschiffe werden einer regelmäßigen Kontrolle unterworfen. An Bord müssen immer so viele Rettungsbojen sein, als Reisende vorhanden sind. Diese Bojen müssen an einem Ort untergebracht sein, der allen Passagieren bekannt ist. Je nach der Art des Schiffes muß jedes Rettungsboot mit zwei Schaltern versehen sein, ein Quantum Öl, das zur Verabfolgung der Bojen dient, einer Lampe, einem Schwimmer, einem Entschärfen und einer Seilwinde ausgerüstet sein. Ferner muß ein Verzeichnis über die Befahrung Auskunft geben, die für jede Schiffsart im Notfall bestimmt ist.

Ein Verein gegen Scheinverhaftungen. In London ist ein Verein, dessen Aufgabe es ist, darüber zu wachen, daß die Verhaftung von Scheintoten verhindert werde. In der eben abgehaltenen Jahresversammlung teilte der Vorsitzende mit, daß dem Verein im verflochtenen Jahre dreizehn Fälle (?) von Scheinverhaftungen zur Kenntnis gelangt sind und daß in siebenundzwanzig Fällen solche Verhaftungen verhindert werden konnten. Ein Minister, welcher anwesend war, versprach, daß vom Verein angegebene neue Verhaftungs- und Verordnungsregeln im Parlament einzubringen. Hierzu muß bemerkt werden, daß es in England keine gesetzliche Verhaftung gibt und daß die Verhaftung jederzeit erfolgen kann. Im vorliegenden Falle handelt es sich um Schaffung eines Gesetzes gegen die Scheinverhaftung, wie es bei uns auf dem Kontinent längst besteht, wobei Fälle der Verhaftung von Scheintoten so gut wie ausgeschlossen sind.

Arbeitsstelle ist bei sofortiger Entlassung verboten. Hier wurden die Punkte bei sofortiger Entlassung von den Arbeitnehmern zurückgegeben. Auch in sonstigen unwichtigen Punkten wurde eine Entlassung erzielt. Die Gegenstände in den Streitigkeiten trafen aber dieselben. Dies sind: Arbeitslohn, Arbeitszeit, Vertragsdauer und Genehmigungsklausel. Eine Lohnhöhung wollen die Arbeitnehmer nicht, noch in den nächsten zwei Jahren bewilligen. Die Arbeitszeit soll auch weiterhin zehn Stunden betragen. Die Vertreter der Arbeiter hatten an der 14. stündigen Arbeitszeit fest. Ebenfalls an der Forderung von nur einjähriger Vertragsdauer, während die Unternehmer Vertragsabschluss bis 1910 vorschlugen. Im übrigen wollten die Unternehmer sich die Genehmigung der Vereinbarungen durch den Bundesvorstand des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe vorbehalten. Nach hierauf konnten die Arbeitgeber nicht einmühen. Die Verhandlungen wurden, weil über diese Punkte keine Einigung erzielt werden konnte, abgebrochen. Die verschiedenen Vertreter sollen ihren Fraktionen Bericht erstatten und weitere Direktiven einholen. Dann werden voraussichtlich in circa vierzehn Tagen weitere Verhandlungen stattfinden.

Ein Bund der Arbeiter-Theater- und Vergnügungsvereine soll demnächst begründet werden. Ob diese Gründung wirklich einem tiefgefühlten Bedürfnis entspricht, ist fraglich zu bezeichnen.

Der Tapeziererstreik in Frankfurt a. M. ist beendet worden. Die Arbeitgeber erließen die Forderungen der Gehilfen ab und wollen dagegen einen Lohnstarif der wesentlichen Verschlechterungen gegen den früheren einbüßen, durchbrechen. Der Organisation gehören von 420 im Berufsverhältnis 320 der an. Im Streik befinden sich zurzeit 250 Gehilfen in 120 Geschäften, während 13 Firmen mit 20 Gehilfen die Forderungen bewilligt haben. Zugang ist zu meiden.

Unternehmer-Treuepflichten. Die Münchener Druckhändler und Chemiker haben, wie schon kurz gemeldet, beschlossen, den Streik vorläufig abbrechen und die Arbeit zu den alten Bedingungen aufzunehmen. Diesen Beschluß mochten sich die Unternehmer annehmen, indem sie in einer Versammlung den Beschluß faßten, nur solche Käufer wieder einzustellen, die sich unter schriftlich verpflichten, aus der Organisation auszutreten. Ferner verlangten die Unternehmer vom Gesellen-Ausschuß, daß die vom Einigungsamt getroffenen Abmachungen — die von den Ausständigen abgesehen wurden — unter schriftlich anerkannt werden. Als der Gesellen-Ausschuß dies ablehnte, erfolgte die Aussperrung aller organisierten Käufer und Chauffeurs. Die Unternehmer beklagten nämlich, daß der Streik im Mai bei Beginn der Ausstellung von neuem ausbrechen wird und trachten danach, die Organisation zu zertrümmern. Bezug von Käufern und Chauffeurs ist streng fernzuhalten.

Von den Rühmännern. Falls auf der Werk der Normalwerke in Kiel zwischen den Arbeitern und der Direktion keine Einigung erfolgen sollte, wird nicht nur eine Aussperrung von 60 Prozent der Kehler Beschäftigten erfolgen, sondern es werden auch ein Verbot des Verkehrs der Deutschen Eisen- und Metallindustriellen zufolge von sämtlichen Werken ebenfalls 60 Prozent Arbeiter entlassen.

Gegen eine Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband votierte die Tages eine in Dresden statt erhaltene Jahreshellen-Versammlung des Schmiedeverbandes mit 13 gegen 20 Stimmen. Die Domburger Mitglieder sagten, wie wir dieser Tage berichteten, den entgegengelegten Beschluß.

Holzarbeiter. Infolge des Todes des Genossen Klotz sind bis auf weiteres alle Sendungen für den Vorstand des Holzarbeiter-Verbandes an Theodor Leipart, Stuttgart, Adlerstraße Nr. 43, zu richten.

In der Porzellanfabrik in Unterhamb bei Seia drohten Differenzen auszubrechen.

Die Lohnbewegung der Schneider in Marburg ist beendet und hat mit einem vollen Erfolg der Gehilfen abgeschlossen. Die einmütig erfolgte Kündigung zu Beginn der Saison hat die Meister nachgiebig gemacht. Außer den tariflichen Erhöhungen wurde die Arbeitszeit in den Werkstätten, wo sie länger war, auf 10 Stunden herabgesetzt.

Sämtliche Gärtner in Lübeck befinden sich im Ausstand. Hunderttausend Raffelschmiede und andere Lokomotivarbeiter in Dresden treten in den Ausstand. Die Führer kündigen an, daß sich der Ausstand auf alle Bahnen des Soubidischen Systems ausdehnen werde.

In dem Glanzkohlenbergbau Bittschgan bei Ribiswald in Oesterreich ist infolge von Lohnhöhen ein Streik ausbrochen.

Zur Schlesiens und Polen.

Preussische Schulzustände.

Die „Preussische Lehrer-Zeitung“ veröffentlicht einige interessante Zusammenstellungen über preussische Schulverhältnisse, die sie dem neuen „Statistischen Jahrbuch für den preussischen Staat“ entnimmt. Wir geben daraus folgendes wieder: An den Städten waren danach im Jahre 1906 vorhanden für 12.841 Klassen 42.882 Klassenzimmer, auf dem Lande dagegen für 73.061 Schulklassen nur 39.565 Schulzimmer; es fehlen demnach auf dem Lande 13.496 Klassenzimmer. Die für Schulneubauten und Erweiterungsbauten aufzuwendenden Kosten sind auf dem Lande zurückgegangen. Sie betrugen im Jahre 1900 für das Land 21.313.190 Mark, 1905 aber nur 21.008.560 Mark. Der Gesamtbetrag der einschlagsmäßigen Kosten für die 1901 in Ausführung begriffenen Bauten betrug auf dem Lande 29.119.875 Mark, im Jahre 1906 aber nur 23.452.716 Mark. In den Städten liegt diese Summe in denselben Zeiträume um über 11 Millionen Mark. Immer mehr macht sich das Bedürfnis von Schulen und Klassen für Schwaachbegabte geltend. In 97 preussischen Gemeinden sind schon solche Einrichtungen getroffen, und diese Schulen werden von 12.838 Kindern besucht. Dabei macht sich das Bestreben geltend, auch für die Schwachbegabten ganze Schulsysteme aufzubauen, um sie um so besser fördern zu können. Nach den neuen Angaben ist die Zahl der auf einen Lehrer entfallenden Schulklassen in den Städten von 4,39 auf 4,98, auf dem Lande von 1,26 auf 1,23 gestiegen; ebenso hat sich die Zahl der auf eine Lehrkraft entfallenden Schüler in den Städten von 57 auf 53, auf dem Lande von 68 auf 65 erhöht. Dieses an und für sich günstige Bild wird aber sofort ein anderes, wenn man die gleichen Verhältnisse für jeden Regierungsbezirk berechnet. Dann stellt man, wie ein großer Prozentteil derselben hinter dem Staatsdurchschnitt zurückbleibt. Es kommen auf einen Lehrer im Regierungsbezirk Posen 76 Kinder und 1,34 Klassen, Obpola 71 Kinder und 1,35 Klassen, Pommern 71 Kinder und 1,33 Klassen, Münster 69 Kinder und 1,06 Klassen, Marienwerder 67 Kinder und 1,19 Klassen, Bromberg 67 Kinder und 1,36 Klassen, Posen 67 Kinder und 1,29 Klassen, Breslau 65 Kinder und 1,25 Klassen, Merseburg 63 Kinder und 1,13 Klassen. Erfurt, Arnberg und Zeitz 62 Kinder und 1,17 beziehungsweise 1,03 und 1,03 Klassen, Posen, Frankfurt a. O., Gölbeheim und Zolten 61 Kinder, Aachen, Düsseldorf und Wachen 60 Kinder. Die besten Verhältnisse für eine Volksschule hat Berlin mit 43 Kindern und 1,91 Klassen auf eine Lehrkraft. Es folgen dann Straßburg und Schleswig mit 51 Kindern, Potsdam mit 2 Kindern, Stettin und Lüneburg mit 51 Kindern usw. Die Zahlen würden verhältnismäßig noch weit ungünstiger sein, wenn eine Scheidung von Stadt und Land vorgenommen wäre. Die Zahl der Privatschulen mit dem Ziele der Volksschulen sinkt immer weiter, sie ist von 315 auf 287 gefallen. Und das ist gut so, denn diese Schulen haben keine Berechtigung mehr und schaffen dort, wo sie für eine glückliche Kinderheit der Bevölkerung noch bestehen, die Gefahr, daß durch sie das Interesse und die Sorge für die Volksschule geringer wird. Dasselbe Befürchtung müssen auch die

Vorschulen erwecken. Leider kann man bei ihnen eine Abnahme nicht konstatieren. Die Zahl der Vorschulen ist von 1901 bis 1906 von 24.692 auf 29.101 gestiegen. Im letzten Jahre betrug die Zunahme allein 1923 Schüler. Unter den Provinzen hat nur Westfalen keine Vorschulen, dagegen weisen außer Berlin und Brandenburg besonders Rheinland, Hannover und Schlesien die höchsten Zahlen auf. Wenn man die Zahl der Vorschullehrer mit der der Schüler vergleicht, so findet man, daß zum Beispiel in Schlesien auf einen Lehrer 40, in Posen 38, in Pommern gar nur 30 Schüler kommen. Wann wird die Zeit kommen, da sich die Volksschule gleich günstiger Verhältnisse erfreut?

Langenbielau, 18. März. Erfolgreiche Gemeinderatswahlen fanden hier statt. Im ersten Wahlbezirk (bei Hain) erhielten: Hausbesitzer Hermann Brasse 489, Baumeister Paul Lindemann 103, Tischlermeister Schade 1. Unter Kandidat Brasse ist also mit großer Majorität gewählt worden. Im zweiten Wahlbezirk (Preussischer Hof) erhielten: Hausbesitzer und Barbier Heinrich Brieger 213, Tischlermeister Schade 227. Unter Kandidat Brieger ist also leider unterlegen. Im dritten Wahlbezirk (Goldener Stern) erhielten: Hausbesitzer Richard Dahn 406, Kaufmann Gröschel 88. Unter Kandidat Dahn ist also mit großer Mehrheit gewählt worden.

Birlau bei Freiburg, 18. März. Bei der am Dienstag stattgefundenen Gemeinderatswahl gelang es mehreren Genossen, die Gegner zu überwinden. Die Bauernpartei, die überhaupt nicht daran dachte, daß man sie jemals in ihrem Wahlbezirk stein könnte, war mit ganzen 12 Mann auf dem Platze erschienen. Die bloßen Sozis beteiligten sich in aller Stille und brachten es auf 21 Stimmen. Trotz allen Schleppens konnten die überrestlichen Gegner nur 20 Stimmen zusammen bringen, sodaß unsere Genossen, Tischlermeister Vnderfeld und Tischler Paul Weismann, gewählt wurden. Mit ihnen ziehen die ersten Genossen ins Gemeinderatsparlament ein.

Warmbrunn, 18. März. Sturz aus dem Fenster. Eine Wöchnerin, die im hiesigen Krankenhaus untergebracht war, benutzte die vorübergehende Abwesenheit einer Schwester, um aus ihrem im ersten Stock gelegenen Krankenzimmer hinunterzuspriegen. Bei heftigem Fieber erlachte sie die nachhabende Schwester, ihr etwas zu beibringen, welche Gelegenheit sie benutzte, das Zimmer von innen abzuschließen, um den Sprung aus dem Fenster angebahnt aufzuführen zu können. An den Folgen des Sturzes starb die Kranke nach kurzer Zeit.

Drischberg, 18. März. Eine eigenartige Operation hat der Oberbürger Chirurg Sammlrat Dr. Widdeldorff in seiner Privatklinik an einem aus Bunsau kommenden, noch nicht ganz sechzehnjährigen Mädchen vorgenommen. Bei der Patientin hatte sich im Unterleibe am Magen eine große Geschwulst gebildet. Nach Öffnung der Geschwulst fand man darin 1410 einbüchlige Nadeln, 160 krumm gebogene Stednadeln, 70 doppelgepunktete Nadeln, 7 Nagelköpfe und 1 Glas splitter. Die Fremdkörper hatten ein Gesamtgewicht von zwei Pfund. Das Mädchen hat die Operation gut überstanden und auch sonst keinen weiteren Schaden an seiner Gesundheit erlitten.

Ohlan, 17. März. Eine öffentliche Mauer-Versammlung, die von den Frauenvereinen Chlau, Reisterwitz und Wärdorf gut besucht war, fand hier statt. Ueber den bevorstehenden Kampf im Baugewerbe sprach in beherdeter Weise der Bauleiter R33er. Seine Schlussworte gipfelten in der Aufforderung, sich zu organisieren. In der Diskussion sprach Kollege Hoffmann im Sinne des Referats.

W. Brieg, 17. März. Einen guten Anfang macht der 17-jährige Schneiderlehrling Paul Scholz aus Grottau. Er hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten. Sch. hatte bei einem Bäckermeister im Hause seines Lehrherrn eine Schere gestohlen und sich so Eingang in die Wohnung verschafft. Er ging zur Werkstätte, nahm sich eine Feile und zerbroch das Schränkchen, entnommene daraus 22 Mark und nahm ferner noch einen Revolver, eine Pistole, 2 Schachteln Patronen und ein Taschenmesser mit, worauf er sich auf demselben Wege entfernte. An anderen Orten, nachdem man den Einbruch entdeckte, fand man die Sachen noch alle bei Sch. vor. Als Bemerkung der Tat gab er an, Dunaer gehabt zu haben (!), weshalb er sich Geld verschaffen wollte. Da Sch. noch nicht das nötige Alter besitzt und unbeschäftigt ist, wurde er zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchung verbüßt sind.

Wentzen O., 18. März. Nach 19 Jahren. Vor 19 Jahren wurde in Deutsch-Pielar der Gerichtsvolksherr Schott ermordet und diese Bluttat hat bisher keine Sühne gefunden. Ein Reichensatter kamerte nun vor kurzem Artikel in der Presse, die den Hausbesitzer Peter Donskowitz in Koblitz der Tat bezichtigten. In der Tat lag auch ein Verfahren gegen ihn vor, das aber von der Staatsanwaltschaft mangels jeglicher Beweise eingestellt wurde. Den Verurteilten folgte deshalb eine Verleumdungsklage Donskowitz gegen den Redakteur Förster von der „Preussischen Oesterreichischen Zeitung“. Der Prozess endete mit einem Vergleich; der Redakteur zahlte an Donskowitz und Donskowitz in Koblitz je 25 Mk., widerwärtig keine Reue bekundete und trägt die Kosten.

Wentzen O., 18. März. Söhne achtbarer Eltern. Eine jugendliche Eheknechtin ist hier ermittelt worden und zwar der Kleinrentnerlehrling Schilke, der Glaserlehrling Greiner, der Schuhmacherlehrling Rathenow und der Schlosserlehrling Schmeier. Söhne achtbarer Väter von Wentzen, die zum Teil bei ihren Vätern, zum Teil bei anderen hiesigen Handwerksmeistern in Lehre stehen. Sie hatten während des Vorkriegs-Krieges im hiesigen Droppengeschäft den Laden erbrochen und aus der Ladentasse 60 Mark gestohlen. Da in letzter Zeit zu wiederholten Malen Fäden und Wohnungen erbrochen worden sind, so wurden die Verurteilten einem einjährigen Verhör unterzogen, in dem sie

26 Gläser und 8 die 8 Käse eingestanden. Das Geld haben sie geteilt und damit Theater- und Kinematographenvorstellungen besucht. Da sie sich in öffentlichen Gastwirtschaften noch nicht sehen lassen konnten, so besuchten sie die Automatenrestaurants und verzehrten dort das gestohlene Geld.

Sissa i. P., 15. März. Trauriges Ende. Beim Aussteigen aus dem Dampfwagen Zug. kam der Gendarm Budel aus Pospisze zu Falle und geriet unter die Räder des Zuges, die ihn zertrümmerten.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Dem Gerichtsanwalt Leichmann in Groß-Trebbin wurden Zwillinge geboren. Diese Geburt bezeichnete Dr. med. Glos, weil die Zwillinge kreuzweise miteinander vermischt waren als Abnormität und sandte sie zu wissenschaftlichen Zwecken nach Breslau. Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich auf der Schenkerstraße. Der Wagenmeister Scholz aus Schomburg hatte sich beim Manövrieren von Wagen auf das Trottoir eines fahrenden Waggons gestellt und beugte sich vor, um den Augenblick des Zusammenstoßes mit der Lokomotive zu beachten. Dabei schlug er mit dem Kopfe gegen eine vorpringende Mauer, stürzte und geriet zwischen die fahrenden Wagen und die Mauer. Er wurde buchstäblich zermalmt. Scholz war erst 31 Jahre alt und jung verheiratet.

Aus den Gerichtssälen.

Strassenraub.

Am Vortage vorigen Jahres, Abends gegen 12 Uhr, kam der Barbiergehilfe Adler vom Märktchen Bahnhof durch die Stebenhufenerstraße und Friedrichstraße. Als er taum in die Friedrichstraße eingebogen war, erhielt er von hinten einen Schlag auf den Kopf, so daß er hinfallte. Darauf warfen sich zwei Männer auf ihn, von denen einer ihm den Mund zubielt, während der andere ihm sein Portomonnaie mit etwa sechs Mark Inhalt aus der Tasche riß, worauf beide davonliefen. Die Täter blieben unentdeckt. — Am 12. Dezember sahen wie gewöhnlich der Arbeiter Adolf Stephan und der Schlosser Friedrich Warbe gemeinschaftlich in der Restauration von Wallach auf der Friedrichstraße, wo sie tägliche Gäste waren. Sie tranken gegenseitig über Gebot und einer sagte: „Heut wo wir noch einer geschlebert.“ „Ja, wie beim vorigen Male“ erwiderte der andere. Sie bemerkten, daß der Wirt 168 Mark Geld in sein Portomonnaie zählte und in seine hintere Hosentasche steckte. Am anderen Tage wollte er eine Rechnung bezahlen. Als dieser abgeben geboten wurde, glugen die beiden scheinbar. In Wirklichkeit aber verstanden sie sich im Hofe. Der Wirt verschloß die Haustür und ging daran, die Restaurationstube auszufegen. Da gewahrte er Schritte und sah die beiden alsbald vom Hofe herkommen. Er glaubte an einen Unfall und kam, um ihnen die Haustür zu öffnen. In diesem Augenblicke wurde er von den beiden geschlagen, am Halse gepackt und man versuchte, ihn hinzumerden. Der Wirt aber war stärker als die beiden und mittels eines Dohsenzimmers jagte er sie schließlich zum Hofe hinaus. Da er beide kannte, ließ er sie laufen, ermittelte aber später Anzeiger. Sie wurden festgenommen und auch dem Barbiergehilfen gegenübergestellt. Dieser erklärte den Garbe mit Bestimmtheit als einen der beiden Männer wieder zu erkennen, die ihn beraubt hatten. Dasselbe sagte er jetzt auch vor dem Schwurgericht aus. Beide Angeklagten bestritten, den Strassenraub vollführt zu haben. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Garbe wegen Strassenraubes und versuchten Raubes an dem Gastwirt unter Ausschluß mildernder Umstände zu sechs Jahren Zuchthaus. Stephan wurde des Strassenraubes nicht für überführt erachtet und wegen des versuchten Raubes unter Jubelung mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Oberflächliches Kulturbild.

Der Grubenarbeiter Johann Lechinski aus Chropaczow hat in der Verkleidung eines katholischen Priesters in fast ungläubiger Weise eine Anzahl Personen, zum Teil Frauen, zu brandstiften vermocht. Im Sommer des vorigen Jahres kam er aus dem Zuchthaus. Er ging nach Chropaczow und mietete sich dort eine Wohnung, die er mit den Bildern von Heiligen reichlich ausstattete. In einem Hauskeller verbrachte er täglich Gebete, und zwar so laut, daß er dadurch die Aufmerksamkeit der Hausbewohner auf sich lenkte. Diesen erzählte er folgendes Märchen: Er sei 17 Jahre lang in verschiedenen Klöstern Frankreichs gewesen, mußte das Land aber verlassen, als der Kulturkampf in Frankreich begann. Nach Krakau seine Zuflucht genommen, habe er dort seine Studien beendet. Gottes Gnade habe seinen Gebeten für die Seelen der Verstorbenen große Macht verliehen. Er machte sich auch ansehnlich, von Gott zu erfahren, ob die Seelen von Verstorbenen auch den Weg zum Himmel gefunden haben. Die für seine Gebete gezahlten Almosen fließen in eine Kapill-Kubikäumstiftung. Trotz dieser plumpen Erzählung fanden sich zahlreiche Frauen, die den falschen Priester hielten, für verstorbenen Angehörige zu beten und entrichteten dafür ihre Spenden. Eine Frau, die wissen wollte, ob die Seele ihres verstorbenen Mannes im Himmel sei, zahlte 50 Mark, nachdem sie am anderen Tag die erhoffte Auskunft erhalten hatte. Eine andere Frau gab ihm ebenfalls einen ansehnlichen Geldbetrag, weil er dieser versichert hatte, daß er ihre Kinder durch Gebete von der Erbflucht befreit habe. Andere Leute holten den Ganner in ihre Wohnungen, wo kann regelrechte Andachten abgehalten wurden, dabei bediente er sich aber einer Sprache, die von niemandem verstanden wurde. Als er vom Gerichtsvorstand nach seinem Geburtsort befragt wurde, gab er zur Antwort, daß er aus dem Grade aufgestanden sei. Seine Verstellung mußte aber nichts, er wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Damit war er nicht zufrieden, er wollte ein Jahr Gefängnis, damit er genügend Zeit finde, für die Sünden der Menschheit zu büßen. Da er auch „Beichte abzunehmen“ und zu „Kommunizieren“ verstanden hat, so wird sich Lechinski demnächst noch einmal vor Gericht zu verantworten haben.



Zur Konfirmation

empfehle 1861

Knaben-Schnür- u. Zug-Stiefel	Mk. 7 ⁰⁰ bis Mk. 11 ⁵⁰
Mädchen-Knopf-u. Schnür-Stiefel	Mk. 5 ⁵⁰ bis Mk. 10 ⁰⁰
dto. Braune Schnür-Stiefel	Mk. 7 ⁵⁰ bis Mk. 12 ⁰⁰
Spangenschuhe, weiss Glacé	Mk. 4 ⁷⁵ bis Mk. 6 ⁵⁰
dto. Kalblackleder	Mk. 6 ⁵⁰ bis Mk. 7 ⁵⁰

Musterpaaire und Rest-Sortimente in besonders für Konfirmanden geeigneten Grössen zu ganz besonders billigen Ausnahmepreisen.

Schuhfabrik Dorndorf.

Die durch Gaudenzi bewirkte die Garrikoben aus der Seite...
Im 5. der Garrikoben, in weniger als zwei Stunden, ist ganz...

Der erste Schuß.

Man hat bei der Kampf nicht allgemein begonnen. Es ist...
nur das Geschütz des Lode. Gegen 5 Uhr morgens beginnt...

Im Feuer.

Die fünfte Kompanie des 18. Regts hatte gelagert...
Man hat ein hart man von beständigem Kanonen...

Die Jungens waren!

Die Garrikobene waren gelagert im Wald...
Lagern hatten sie den feldigen Wegweiser...

Die Stadt hindurch. Der Kampf dauerte ohne Unterbrechung bis 6 Uhr...
Morgens um 10 Uhr. Die Truppen erlitten Verluste...

Im Herdort des Mordtodes.

Im Herdort vor dem Untergang zu retten, begaben sich...
jenseitige Angehörige zum Tode, um ihn die äußerste...

Die Revolution und Kommunismusbewegung.

Man hat die Revolutionen im 19. Jahrhundert...
Die Revolutionen sind die Bewegung der Massen...

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert. Die Revolutionen sind...
die Bewegung der Massen, die die Gesellschaft...

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert.

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert. Die Revolutionen sind...
die Bewegung der Massen, die die Gesellschaft...

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert.

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert. Die Revolutionen sind...
die Bewegung der Massen, die die Gesellschaft...

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert. Die Revolutionen sind...
die Bewegung der Massen, die die Gesellschaft...

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert.

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert. Die Revolutionen sind...
die Bewegung der Massen, die die Gesellschaft...

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert.

Die Revolutionen im 19. Jahrhundert. Die Revolutionen sind...
die Bewegung der Massen, die die Gesellschaft...